
I N L A N D

Schönborn: Herausforderungen schmieden Diözesen und Orden zusammen	2
Ordensfrau: "Fasten Gewinn innerer Freiheit"	3
Äbtissin: Am Frieden "mit allen Kräften" arbeiten	3
Klosterstudie zeigt höhere Lebenserwartung bei Ordensmännern	4
Alt-Erzbischof Alois Kothgasser feiert 60 Jahre Priesterweihe	5
Sportethiker: Olympische Spiele als Plattform des Friedens nutzen	5
Eisenstadt: Neue Niederlassung für Tarbes-Schwwestern	6
Afrikamissionar: Meine Entführung brachte vielleicht Dialog voran	7
Laienbewegung "Legion Mariens" feiert 75 Jahre in Österreich	7
Franziskanerinnen appellieren zu mehr "Dialog auf Augenhöhe"	9
Botschafter: Malteser-Diplomatie stärkt Menschenwürde und Freiheit	9
Ein Jahr nach Erdbeben in Syrien und Türkei: Hilfe noch lange nötig	10
Experten: Religion ist wichtig für eine lebendige Demokratie	11
"Volontariat bewegt": 13 Freiwillige starten Einsatz	13
Zsifkovics und Doskozil besuchten gemeinsam Christen in Indien	13
Redemptoristen wollen Zusammenarbeit mit indischer Provinz ausbauen	14
Linz: Diözesaner Missionspreis an Stiftsgymnasium Kremsmünster	15
"Jugend Eine Welt": Enthaltung bei Lieferkettengesetz "beschämend"	16
Kirchliche Archive: Neue Technologien im Fokus	16
Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft feiert 20-Jahre-Jubiläum	17
Jakob Bürgler neuer Propst der Innsbrucker Dompfarre	17
Stift Klosterneuburg bleibt besonders familienfreundlich	18
90 Kirchenmusikinteressierte aus aller Welt treffen sich in Horn	19
Fastenkalender der Steyler Missionare schenkt "Gott-Vertrauen"	19

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Jubiläum: 20. "Lange Nacht der Kirchen"	20
Diözesen kündigen "Theotage" für Schüler im Februar an	21
Benediktinerinnen laden zu Exerzitien mit Jesus-Serie "The Chosen"	22
Messe auf ServusTV aus Stift Lilienfeld	22
Sonntagsgottesdienst aus Stift Reichersberg in ServusTV	23

A U S L A N D

Papst warnt Ordensleute vor Verbitterung	23
Papst spricht argentinische Wander-Missionarin heilig	24
Papst würdigt interreligiösen "Zayed-Preis für Geschwisterlichkeit"	25
Glaubensdikasterium nicht für alle Missbrauchsfälle zuständig	25
Rom: Tagung mahnt Priester zu ständiger Fortbildung	26
Ordensfrau: El Salvador steuert unter Bukele auf Kollaps zu	26
Ordensfrau: Klima in Thüringen hat sich nach rechts verschoben	28
450 Ordensleute leben und wirken in Südtirol	28
Katholischer Publizist und Ordensmann Balling gestorben	29
Theologe: Verbindung von Kölner Karneval und Kirche fördert Toleranz	29
Ordensfrauen in der Ukraine: Hass darf nicht das Leben bestimmen	29
Slowakische Jesuiten erinnern an jüdisch-christlichen Märtyrer	30
Slowakei: Umstrittener Kirchenhistoriker Durica gestorben	31
Spuckangriff auf Abt Schnabel in Jerusalem sorgt für Empörung	32
Indien: Radikale Hindus stellen christlichen Schulen Ultimatum	32
Mallorca bittet heilige Scholastika nach Dauerdürre um Regen	33
Bischöfe in Haiti: "Genug Blut und Tränen vergossen"	33
Vermisster Kardinal in Panama lebend gefunden	34
Peruanischer Kardinal Barreto kein Papstwähler mehr	34

I N L A N D

Schönborn: Herausforderungen schmieden Diözesen und Orden zusammen

Kardinal bei Vespertagesdienst zum "Tag des geweihten Lebens" im Wiener Stephansdom: Gemeinsames Kleinerwerden hat auch zu "Lerneffekten" geführt

Wien (KAP) Die herausfordernde Wirklichkeit, in der sich die Kirche und der religiöse Glaube heute bewegen, betrifft nach Aussagen von Kardinal Christoph Schönborn die Diözesen und Ordensgemeinschaften ähnlich und schmiedet sie auch zusammen. Beide hätten in den vergangenen Jahrzehnten "gelernt, dass wir zusammengehören", sagte der Wiener Erzbischof bei einem Vespertagesdienst am Vorabend des "Tag des geweihten Lebens" (2. Februar). Rund 200 Ordensleute aus Wien und Umgebung waren dazu in den Stephansdom gekommen.

Ähnlich wie die meisten Ordensgemeinschaften "nicht mehr so zahlreich wie früher" seien, verhalte sich die Entwicklung bei den Diözesanpriestern, bemerkte Schönborn. "Und auch die Gläubigen sind weniger geworden." Vor 50 Jahren seien im städtischen Allgemeinen Krankenhaus von Wien noch der Großteil der Krankenschwestern Ordensfrauen gewesen, was heute undenkbar sei. "Wie hat sich alles verändert", so der Erzbischof. Dieses Kleinerwerden sei "schmerzlich", verdeutliche jedoch auch die Notwendigkeit eines gemeinsamen Weges - der selbst ebenfalls "nicht immer ganz einfach" sei.

Faszinierend sei die große Anzahl und Vielgestalt der Orden in Wien und weltweit dennoch weiterhin, hielt der Kardinal fest. Es gebe neben beschaulichen und apostolischen Gemeinschaften auch Säkularinstitute und geweihte Jungfrauen, und ein Besuch vor wenigen Tagen im Ordensdikasterium in Rom habe ihm gezeigt, "dass ständig neue Gemeinschaften entstehen". In der Erzdiözese Wien würden derzeit 45 Prozent der Pfarren von Ordensgemeinschaften betreut, auch seien die heutigen großen Werke der Kirche wie Spitäler und Schulen einst fast allesamt von Orden gegründet worden.

Auf das "Miteinander und Zueinander" zwischen den Gemeinschaften und Diözesen gelte es gerade angesichts der Herausforderungen besonderes Augenmerk zu legen, unterstrich Schönborn. Teils vernehme er von Ordensseite die Klage, die Diözese schaue zu wenig auf sie,

manchmal sei es umgekehrt. Ein gemeinsamer Weg sei vor allem dann möglich, wenn Gott als die Mitte im Blick sei, unterstrich der Erzbischof, der dies am Sinnbild eines Rades verdeutlichte. "Je näher man an den Speichen zur Radnabe in der Mitte kommt, desto näher kommen sich die Speichen auch untereinander."

Gutes Miteinander

Für das "gute Miteinander" zwischen Ordensgemeinschaften und Erzdiözese dankte bei der Feier der Abt des Wiener Schottenstiftes, P. Nikolaus Poch. Wesentlich trage Kardinal Schönborn dazu bei - und der Umstand, dass auch er einem Orden angehöre und somit selbst "um die Schönheit und den Wert dieser Berufung, aber auch die Herausforderungen unserer Gemeinschaften" wisse.

Schönborn trat vor 60 Jahren - mit 18 Jahren - als Novize bei den Dominikanern ein. Auch aller anderen Ordens- und Professjubilare wurde bei der musikalisch von einer 17-köpfigen Ordensfrauen-Schola gestalteten Feier gedacht. Teil der zentralen Wiener Feier zum "Tag des geweihten Lebens" - die via Livestream auch im Internet übertragen wurde - war weiters die offizielle Erneuerung der Gelübde Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam durch die Anwesenden sowie eine abschließende Agape.

Über 4.100 Ordensleute in Österreich

Mit Stichtag 1. Jänner 2022 lebten und wirkten in der Erzdiözese Wien 1.293 Ordensleute in 92 verschiedenen Gemeinschaften, darunter 765 Ordensfrauen und 528 Ordensmänner. Österreichweit beträgt die Gesamtzahl laut Letztstand 4.125 Ordensleute in 192 Ordensgemeinschaften, darunter 2.673 Frauen in 105 weiblichen und 1.452 Patres und Brüder in 87 männlichen Gemeinschaften. Sie betreiben u.a. 23 Ordenskrankenhäuser, 38 Pflegeeinrichtungen und mehreren Kur-, Gäste- oder Exerzitienhäuser, zudem besuchen rund 52.000 Schülerinnen und Schüler die landesweit 191 Ordensschulen.

Ordensfrau: "Fasten Gewinn innerer Freiheit"

Fastenexpertin Sr. Monika Maria Pfaffenlehner: Fasten ist "Staunen über die Kostbarkeit des Einfachen" - Am 14. Februar beginnt mit Aschermittwoch die 40-tägige Fastenzeit

Wien (KAP) Beim Fasten geht es nicht um Verzicht, "sondern um den Gewinn von innerer Freiheit": Für die Ordensfrau und Fastenexpertin Monika Maria Pfaffenlehner von den Missionsschwestern vom kostbaren Blut im Kloster Wernberg steht in der 40-tägigen Fastenzeit die Entschleunigung und "das Staunen über die Kostbarkeit des Einfachen" im Fokus. Damit stärke man die Aufmerksamkeit für Körper, Seele und Geist, und könne Gewohnheiten - wie den Umgang mit Smartphone und soziale Medien - hinterfragen, zeigte sie sich überzeugt.

Die Zeit bis Ostern könne auch genutzt werden, sich bewusst von der Informationsflut fernzuhalten, so die Fastenexpertin in einer Aussendung der Ordensgemeinschaften Österreich. Am 14. Februar beginnt mit dem Aschermittwoch die 40-tägige Fastenzeit.

Fasten müsse nicht notwendigerweise etwas mit dem Verzicht auf Essen zu tun haben, erläuterte die Ordensschwester: "Fasten kann auch bedeuten, mehr zuzuhören, was die anderen berührt. Das ist eine ganz wichtige Dimension." Hier gehe es darum, "frei zu werden für den Blick auf andere". Als weitere Möglichkeit nannte die Ordensfrau das "Veranstaltungsfasten", also sich abends in die eigenen vier Wände zurückzuziehen und den Tag Revue passieren zu lassen. Letztlich gehe es beim Fasten um den Umgang mit den eigenen Stärken und Schwächen.

In den vergangenen Jahren habe sich das Fasten - auch durch die Schnellebigkeit der heutigen Zeit - verändert. "Es lädt immer wieder wirklich zum Entschleunigen ein", erklärte Sr. Monika. Seien die klösterlichen Angebote früher noch "ambulant" gewesen, so finden über das gesamte Jahr verteilt mittlerweile rund 20 Fastenwochen vor Ort statt.

Auch die körperlichen Voraussetzungen für verschiedene Fastenformen könnten sich im Laufe der Zeit verändern, meinte die Missionsschwester, der wegen einer schweren Erkrankung kein strenges Fasten mehr möglich ist. Hier gelte es "die Realität mit ihrem Drum und Dran, die Therapien mit ihren Nebenwirkungen zu akzeptieren und zu integrieren".

Die im Kloster Wernberg angebotenen Fastenwochen seien ein Angebot für alle Menschen, betonte Sr. Monika. Katholisch zu sein, sei keine Voraussetzung. "Oft staunen Menschen, die mit Religiosität gar nichts zu tun haben, wie gut ihnen das tut."

Ein Fixpunkt der Fastenwochen ist ein Gesprächsangebot für alle Teilnehmenden: "Es ist oft nicht zu unterschätzen, was hochkommt, wenn man dem Körper einiges Gewohntes entzieht", berichtete Sr. Monika. Zudem werden Morgenimpulse sowie verschiedenen Formen der Meditation und liturgische Zeiten angeboten.

Fastenangebote

Auch heuer bieten viele Ordenshäuser in Österreich wieder Fasten- und Erholungswochen an. Dabei steht nicht nur das körperliche Fasten im Mittelpunkt - zum Teil kann man auch an den Chorgebeten teilnehmen und spirituelle Impulse erhalten. Die Begleitung durch Ordensleute mache das Fasten intensiv erlebbar. Meditationen, spirituelle Impulse, Achtsamkeitsübungen und traditionelles Fastenwissen runden das Angebot ab. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

(Weitere Meldungen und Hintergründe zum Thema Fastenzeit bietet ein aktuelles Kathpress-Themenpaket unter www.kathpress.at/fastenzeit)

Äbtissin: Am Frieden "mit allen Kräften" arbeiten

Leiterin der Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hildegard Brem, gestaltet in heimischen Kirchenzeitungen Fastenserie zum Thema "Frieden suchen"

Wien (KAP) "Der Friede ist eine Frucht der Gerechtigkeit. Wenn in den Beziehungen zwischen den Völkern oder innerhalb eines Landes

Ungerechtigkeit herrscht, so kann man nie einen dauerhaften Frieden erreichen." Das betont Äbtissin Hildegard Brem im Interview mit den

heimischen Kirchenzeitungen. Konflikte könne man mitunter gewaltsam unterdrücken, "aber von Friede und Harmonie ist das meilenweit entfernt", so die Äbtissin der Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen in Vorarlberg. Die vielen Konflikte machten ihr bewusst, "dass der Friede eine Gabe des Heiligen Geistes bleibt und nicht einfach von Menschen zu produzieren ist, auch wenn sie sich große Mühe geben. Man muss für ihn mit allen Kräften arbeiten und gleichzeitig mit viel Vertrauen um ihn beten! "

Brem wird in einer neuen Serie in den Kirchenzeitungen die Leserinnen und Leser mit Beiträgen zum Thema "Frieden suchen" durch die Fastenzeit begleiten. Dabei geht es vor allem dem eigenen inneren Frieden. "Ich glaube, dass der Friede im eigenen Herzen dann besonders gut wachsen kann, wenn ich zu mir selbst

komme, in meiner inneren Mitte bin, wenn ich wahrnehme, was in mir vorgeht und das zu ordnen versuche", so Brem im Auftakt-Interview zur Serie. Das sei "das genaue Gegenteil von unserer menschlichen Neigung, in die Oberflächlichkeit und Zerstreuung zu fliehen und der Begegnung mit uns selbst auszuweichen".

Das tiefe Innere des Menschen sei sehr sensibel im Blick darauf, "ob unsere Lebensführung unserer Berufung und unserer tiefen Sehnsucht entspricht oder nicht". Wenn ja, "so schenkt das tiefe innere Erfüllung und Frieden". Friede im Herzen und Friede in Beziehungen seien ein Sehnsuchtsziel wohl aller Menschen, so die Ordensfrau: "diese Sehnsucht könne man nicht einfach durch ein paar äußere Maßnahmen erreichen, sondern bleibe ein "hochgestecktes und stets angefochtenes Ziel".

Klosterstudie zeigt höhere Lebenserwartung bei Ordensmännern

Durchschnittlich fünf Lebensjahre mehr: Erhebung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften offenbart verblüffendes Zwischenergebnis

Wien (KAP) Ordensmänner leben im Schnitt fünf Jahre länger als ihre weltlichen Geschlechtsgenossen. Zu diesem verblüffenden Zwischenergebnis kommt eine aktuelle am Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführte Langzeitstudie, mit dem Ziel, die entscheidenden Faktoren für Gesundheit und Langlebigkeit zu erforschen. Als Hauptgrund für die erhöhte Lebenserwartung von Mönchen sieht Studienleiter Marc Luy den geregelten Alltag im Kloster: regelmäßige Abläufe, Essen, Meditieren wirkten sich demnach positiv auf die Gesundheit der Männer aus, teilten die Ordensgemeinschaften in einer Aussendung mit.

Auf der Suche nach dem Schlüssel zum "erfolgreichen Altern" analysieren die Forscherinnen und Forscher die Lebenserwartung in Klöstern in Österreich und Deutschland in zwei Teilen. Zum einen werden Archivdaten aus den Einrichtungen gesammelt. Die in den Klosterarchiven erfassten Lebensdaten der Ordensmitglieder, wie Geburtsdatum, Eintrittsdatum und gegebenenfalls das Austritts- oder Sterbedatum, sind wichtige Grundlagen für die Erforschung von Langlebigkeit. Zum anderen laufe eine Befragungsstudie, die Aufschluss über die Gesundheit und die Risikofaktoren der Ordensleute geben soll. An dieser haben sich bisher 1.158 Ordensleute - 622 Ordensfrauen und 536 Ordensmänner

- aus 16 verschiedenen Orden in Deutschland und Österreich beteiligt.

Am meisten würden jene Männer mit einem geringeren Bildungsgrad vom Klosterleben profitieren - im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen, die nicht in einem Kloster leben, erklärte Luy. Der Studienleiter erklärt das Phänomen damit, dass soziale Unterschiede wie bessere medizinische Behandlung oder gesünderes Essen im Kloster wegfallen. Ordensmänner mit geringerer Bildung würden somit in der Lebenserwartung zu den Männern mit höherer Bildung und höherer Lebenserwartung aufschließen. "Das zeigt deutlich, wie stark die Lebenserwartung beeinflussbar ist", resümierte Luy.

Bei den Ordensfrauen, die tendenziell eine höhere Lebenserwartung haben als die Männer habe man in Studie "nur" einen Unterschied von einem Jahr zu den Ordensmännern feststellen können. Bei nahezu identischer Lebensweise von Männern und Frauen im Kloster schrumpfte der Unterschied also auf ein Jahr zusammen. Das zeige, dass es nicht biologische Faktoren seien, sondern beeinflussbare Aspekte.

Geregelter Tagesablauf und Gemeinschaft

Besonders hervorzuheben sei der Stressfaktor in Hinblick auf ein langes Leben. Die Studie habe gezeigt, dass ein stressreduziertes Leben, etwa

durch Entspannung durch Gebet und Meditation, zu einem längeren Leben führen kann. "Das ist genau das, was im Klosterleben automatisch passiert", so Luy. Ein weiterer wichtiger Faktor sei die Gemeinschaft im Ordensverbund. "Die Gemeinschaft trägt, die Mönche sind füreinander da und das hat zudem den positiven Nebeneffekt, dass es auch noch lebensverlängernd wirkt", berichtete Luy.

Ordensmitglieder bildeten für die Erforschung von Gesundheitsaspekten eine "einzig-

artige" Datenbasis. So unterschieden sich etwa die Lebensumstände von Ordensleuten bezüglich ihres Tagesablaufs, der Ernährung, Wohnsituation, Familienstand, Religionszugehörigkeit und vieler anderer Aspekte, die Gesundheit und Langlebigkeit beeinflussen, kaum. Überdies ermöglichen die Archive vieler Gemeinschaften die Rekonstruktion der Lebensläufe ihrer Mitglieder. Teilweise ist dies sogar für einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten möglich. (Link: <https://www.oeaw.ac.at/vid/>)

Alt-Erzbischof Alois Kothgasser feiert 60 Jahre Priesterweihe

Zustand des Salesianers, der zuletzt eine Hirnblutung erlitt, laut Erzdiözese Salzburg verbessert

Salzburg (KAP) Der emeritierte Erzbischof von Salzburg, Alois Kothgasser, hat am 9. Februar das 60-Jahr-Jubiläum seiner Priesterweihe gefeiert. Wie die Erzdiözese Salzburg mitteilte, konnte der zuletzt schwerkranke 86-jährige an der Messe zur Feier des Jubiläums in der Kapelle im Priesterseminar in Salzburg teilnehmen. Erzbischof Franz Lackner stand der Messe vor. "Es ist ein berührender Moment, mit dir dein diamantenes Priesterjubiläum zu feiern", wandte sich Lackner an den Jubilar. Kothgasser hatte im vergangenen November eine Gehirnblutung erlitten, Anfang des Jahres hatte sich sein Zustand verschlechtert. Nun gehe es ihm wieder besser, teilte die Erzdiözese mit.

Gemeinsam mit Kothgasser feierten Familienmitglieder, Weihbischof Hansjörg Hofer, der Regens des Priesterseminars, Tobias Giglmayr, Priester, Diakone und ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Hausgemeinschaft im Priesterseminar und Priesteramtsstudenten, die Kothgasser gemeinsam mit Fachpersonal pflegen.

"Wir danken Gott, dass du bei uns im Seminar bist. Das ist ein Segen und eine Gnade", sagte Rektor Giglmayr im Beisein von rund 20

Mitfeiernden in der Kapelle des Priesterseminars. Ehemalige Mitarbeiter und Weggefährten drückten dem Jubilar ihre Glückwünsche aus. Erinnerungen und Begegnungen wurden ausgetauscht; sein Priesterbruder Michael, der ebenso wie Alois Kothgasser Salesianer Don Boscos ist, erinnerte in seiner Ansprache an die Priesterweihe des emeritierten Erzbischofs in Italien.

Am 9. Februar vor 60 Jahren wurde Alois Kothgasser in Turin zum Priester geweiht. 1955 trat er in den Orden der Salesianer Don Boscos ein. Er studierte in Turin und Rom Theologie und Philosophie. Von 1982 bis 1997 war er Professor für Dogmatik und zweimal Rektor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benediktbeuern in Bayern, von 1997 bis 2002 Bischof von Innsbruck. Von der Amtsübernahme am 10. Jänner 2003 und der Amtseinführung am 19. Jänner war Alois Kothgasser Erzbischof von Salzburg. Seine Emeritierung erfolgte 2013. Im Anschluss lebte er im Kloster der Don-Bosco-Schwestern in Baumkirchen in Tirol. Rund um seinen 85. Geburtstag am 29. Mai 2022 gab er bekannt, nach Salzburg zurückkehren. Seither lebt er im Priesterseminar der Erzdiözese Salzburg.

Sportethiker: Olympische Spiele als Plattform des Friedens nutzen

Langjähriger Olympia-Kaplan P. Bernhard Maier: Internationales Olympic Committee soll Friedensbemühungen verstärken und zwischen Sportlern vermitteln

St.Pölten (KAP) Die Olympischen Sommerspiele in Paris (26. Juli bis 11. August 2024) sollten laut dem Sportethiker und Salesianerpriester P. Bernhard Maier angesichts der vielen Konflikte für Friedensbemühungen genutzt werden. Konkret

schlug der langjährige Olympia-Seelsorger dem International Olympic Committee (IOC) vor, dass IOC-Präsident Thomas Bach Sportlerinnen und Sportler, die aufgrund der Feindschaften ihrer Staaten in Konflikt stehen, zu Begegnungstreffen

einlädt. "Dabei könnten sich die Athleten einmal ausreden und auch einander zuhören, was der andere am Herzen hat", so der in Amstetten wirkende Priester, der seinen Vorschlag bereits an das IOC übermittelt hat. P. Maier hat die österreichischen Athleten bei 16 Spielen sowie bei sieben Paralympischen Wettkämpfen begleitet.

Das unparteiische, neutrale IOC sei für eine solche Initiative bestens geeignet und Präsident Bach habe die entsprechende Autorität, erklärte der Ordensmann gegenüber Kathpress. Er verwies auch auf die Olympischen Spiele 1992 in Barcelona, wo es ein großes Religionszentrum mit dem Namen "Abraham" gegeben hatte - in Anlehnung an die drei abrahamitischen Weltreligionen Christentum, Judentum und Islam. Ein solches Angebot könnte auch für Sportler jüdischen, christlichen, muslimischen oder anderen Glaubens ein "Eisbrecher" sein.

Als ermutigend bezeichnete der Ordensmann den Appell des Papstes, der mit Blick auf die Olympischen Spiele 2024 die verbindende

Kraft des Sportes hervorgehoben hatte. Laut Franziskus kann Sport "in dem besonders dunklen historischen Moment, den wir erleben, Brücken errichten, Barrieren abbauen und Beziehungen des Friedens fördern", so der Salesianer, der auch auf die historisch-symbolische Bedeutung von Paris hinwies, wo vor 75 Jahren - am 10. Dezember 1948 - die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verkündet wurde.

Trotz aller diplomatischen Bemühungen und Vorschlägen erinnerte der Sportethiker daran, dass es keinen Frieden ohne Gerechtigkeit geben kann. Nun seien alle Menschen guten Willens aufgerufen, "mitzuarbeiten, Frieden zu bewahren und Frieden zu schaffen." Für seinen Einsatz wurde P. Maier in der Öffentlichkeit mit dem Ehrentitel "Olympia-Kaplan" bedacht. 2008 wurde er zu Österreichs Top-Sportbotschafter gewählt. 1995 bis 2015 war P. Maier Direktor des Don Bosco-Gymnasiums Unterwaltersdorf. Seit August 2021 ist er Direktor der Salesianergemeinschaft in Amstetten.

Eisenstadt: Neue Niederlassung für Tarbes-Schwwestern

Schwwestern des heiligen Joseph von Tarbes eröffnen im südlichen Burgenland neue Niederlassung - Frauenorden in 15 Ländern aktiv

Eisenstadt (KAP) Die Schwestern des heiligen Joseph von Tarbes eröffnen am 1. März eine neue Niederlassung in Güssing im südlichen Burgenland. Die drei Ordensfrauen werden vor allem in der Seelsorge in den Bereichen der Alten- und Krankenpflege tätig sein, informierte die Diözese Eisenstadt in einer Aussendung. Es ist damit die dritte klösterliche Einrichtung der indischen Schwestern, die seit 25 Jahren in Österreich leben und arbeiten. Der Eisenstädter Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics dankte den Ordensfrauen für ihren Einsatz in der Diözese und die Mitarbeit in den heimischen Einrichtungen, etwa im Franziskusheim in Güssing. Die Schwestern des heiligen Joseph von Tarbes sind weltweit in 15 Ländern aktiv.

Ihren Einsatz in der Pastoral begründete Sr. Marcelline Ferrao mit dem Kernanliegen des Ordens, "die Liebe Gottes zu den Menschen zu tragen". Dies geschehe konkret durch die Arbeit mit den Menschen in der Pfarre und in der Arbeit für die Alten und Kranken, so die Oberin der Joseph-Schwwestern in Österreich. Sr. Marcelline (52 Jahre) wird gemeinsam mit den Schwestern

Selvamary Selvaraj (40 Jahre) und Rojina Desa (39 Jahre) nach Güssing ziehen. Letztere lebt und arbeitet seit 2012 in Österreich.

Die Ordensfrauen werden zunächst in einer provisorischen Unterkunft, die dem Krankenhaus gehört, wohnen. In Kooperation mit der Diözese Eisenstadt soll in einigen Jahren eine entsprechende Unterkunft gerichtet werden, hieß es.

Besonders positiv strichen die Ordensfrauen die Tatsache hervor, dass die dritte Niederlassung des Ordens im Jubiläumsjahr - nach 25 Jahren - geschieht. "Wir sehen den Auftrag durch die Diözese Eisenstadt als Anerkennung unserer bisherigen Arbeit. Dafür sind wir sehr dankbar", meinte Sr. Marcelline.

Die Schwestern des heiligen Joseph von Tarbes sind ein weltweiter Frauenorden in 15 Ländern. Im Jahr 1999 gründete der Orden der indischen Schwestern eine Niederlassung in Frauenkirchen, einige Jahre später wurden sie von den Barmherzigen Brüdern in das Eisenstädter Krankenhaus gerufen und angestellt. Heute leben und wirken zehn Ordensschwwestern dieser Kongregation in der Diözese Eisenstadt.

Afrikamissionar: Meine Entführung brachte vielleicht Dialog voran

Deutscher Priester Lohre war in Mali ein Jahr lang als Geisel in der Hand von Islamisten

München (KAP) Der deutsche Afrikamissionar Hans-Joachim Lohre (66) ist überzeugt, dass seine ein Jahr dauernde Entführung in Mali Muslime und Christen dort einander näher zusammengebracht habe. Während er in der Wüste war, hätten Muslime immer wieder Gebete in Zeitungen veröffentlicht, in denen sie die Dschihadisten um seine Freilassung gebeten hätten, sagte Lohre dem "missio-Magazin", der Zeitschrift des Hilfswerks missio-München. Vielleicht sei der christlich-islamische Dialog durch die Entführung mehr vorangebracht worden, als er es sich hätte träumen lassen.

Der aus Nordrhein-Westfalen stammende Lohre wurde 1985 zum Priester geweiht und reiste wenige Wochen später als Afrikamissionar/Weißer Vater nach Mali. Nach seiner Ausbildung zum Islam-Referenten am Institut für islamisch-christliche Bildung in Bamako begann er dort eine Lehrtätigkeit. Er leitet das Zentrum Glaube und Begegnung und ist Generalsekretär der bischöflichen Kommission für interreligiösen Dialog und Ökumene in Mali. Im November 2022 wurde er von Islamisten entführt und fast genau ein Jahr später freigelassen.

Seine Unterkunft habe aus vier Pfosten bestanden, darüber eine Plane als Sonnenschutz sowie einer Plastikmatte auf dem Boden und einer Decke, berichtet Lohre. Er sei mit der Sonne

aufgestanden und abends schlafengegangen. Die tägliche Messe habe er ohne Wein, aber mit von den Dschihadisten frisch gebackenem Brot gefeiert. "Jeden Tag dachte ich an die Menschen, deren Namens- und Geburtstage ich im Kopf hatte. Ich betete für meine Freunde, Familie und Mitbrüder", so der Pater.

Zweimal am Tag habe es eine warme Mahlzeit gegeben, sagte Lohre. Alle zwei bis drei Wochen sei die Gegend gewechselt worden. Er sei sich bewusst gewesen, dass so eine Entführung auch mal sechs Jahre dauern könne, vielleicht auch nur drei, wenn man Glück habe. Da er in der Vergangenheit Seminare zu Selbstkenntnis gegeben habe, sei er in der Lage gewesen, dieser Entführung einen Sinn zu geben. Die Zeit habe er gelassen aus seinem Glauben gelebt und etwa den muslimischen Fastenmonat Ramadan für ignatianische Exerzitien genutzt.

Nach Ansicht von Lohre hat Mali viele Möglichkeiten, sich zu entwickeln. Alles hänge aber davon ab, dass aufrichtige Politiker an die Macht kommen, die das Wohl des Volkes im Sinn hätten, Landwirtschaft und Schulbildung fördern. Auch Verträge mit internationalen Firmen sollten abgeschlossen werden, damit für die Gewinnung von Bodenschätzen kein Raubbau mehr betrieben werde, sondern der Erlös den Menschen zugutekomme.

Laienbewegung "Legion Mariens" feiert 75 Jahre in Österreich

Jubiläumsgottesdienst in Salzburg mit Erzbischof Lackner am 17. Februar - Feier in Wien blickte auf Anfänge des Apostolats in Wien zurück

Wien (KAP) Seit einem Dreivierteljahrhundert besteht in Österreich die "Legio Mariae" (bzw. Legion Mariens). Die 1921 in Irland gegründete weltweite katholische Laienorganisation nahm hierzulande im Februar 1949 ihren Anfang. Zum 75-Jahr-Jubiläum findet am Samstag, 17. Februar, in der Basilika Maria Plain bei Salzburg um 14 Uhr ein Festgottesdienst mit Erzbischof Franz Lackner statt. Bereits am Samstag (3. Februar) gab es eine Feier in der Wiener Rochuskirche sowie in der Salesianerkirche am Rennweg, bei der auf die Anfänge der Laienbewegung in Österreich zurückgeblückt wurde, nachdem es zuvor Ende

Jänner einen Mariologischen Kongress in Feldkirchen bei Graz zum selben Anlass gegeben hatte.

Charakteristisch für die Legion sind regionale Gruppen ("Präsidien"), deren Mitglieder sich wöchentlich treffen und sich dem Pfarrer bzw. Diözesanbischof für soziale Dienste zur Verfügung stellen. Je nach Bedarf, geht es dabei besonders um direktes Ansprechen von Menschen. Sie begrüßen zum Beispiel Neuzugezogene, treten in Kontakt mit Ausgetretenen oder Kirchenbeitragssäumigen, laden zu Gottesdiensten ein, gehen in Pflegeheime, Krankenhäuser und Haftanstalten, führen Glaubensgespräche oder leiten

Gruppen für Kinder und Jugendliche. Überpfarrliche Präsidien betreuen spezielle Gruppen wie Prostituierte, Obdachlose, Drogensüchtige, Aidskranke, Häftlinge und Haftentlassene.

In Österreich ist der Beginn der Bewegung besonders mit dem Priester Prof. Friedrich Wessely verbunden, erinnerte bei der Wiener Feier die Referentin Regina Perner. Wesselys Predigtzyklus aus dem Jahr 1948 über die Jungfrau Maria in der Wiener Kirche "Maria Heimsuchung" mündete in eine Marienweihe nach dem Vorbild des 1947 heiliggesprochenen Franzosen Ludwig Maria Grignon von Montfort - bei welcher der Wunsch laut wurde, Wien möge zu einer "Stadt der Muttergottes" werden. Darauf begann ein Kreis von rund einem Dutzend Personen, das "Handbuch der Legion Mariens" von deren Gründer Frank Duff zu lesen.

Binnen zwei Jahren in allen Diözesen

Ende 1948 erhielt Wessely von Kardinal Theodor Innitzer die Erlaubnis, die Legion Mariens in Österreich einzuführen, woraufhin sich 18 Personen am 2. Februar 1949 zum ersten "Präsidium" trafen. Die neuen "Legionäre" wurden nach Rücksprache mit dem zuständigen Pfarrer paarweise in die Salesianergasse zu Hausbesuchen entsandt. Sie sollten je nach Situation "helfen und der Gnade einen Weg bereiten". Die ersten Rückmeldungen waren enthusiastisch, viele Türen hätten sich geöffnet von teils "religiös Verwahrlosten", mit denen man ins Gespräch kam und weiter Kontakt gehalten wurde. Als weitere Aufgaben folgten Erstkommunions-Unterricht sowie Tauf- und Firmvorbereitung für Erwachsene.

Wie Perner berichtete, entstanden durch Teilung bald neue Präsidien und im April 1949 die "Curia Wien". Nachdem schrittweise Kontakt zu Bischöfen und Priestern aller Diözesen Österreichs aufgenommen wurde, entstanden ab Oktober 1949 Präsidien außerhalb Wiens - zuerst in Mödling-St. Gabriel bei den Steyler Missionaren, im November in Linz sowie bereits in den beiden Folgejahren in allen Diözesen. Nach einem Besuch der ersten Legions-Präsidentin Louise Zacherl im Juni 1950 bei der Legions-Leitung in Dublin wurde die bisherige "Kurie" zum "Senatus Österreich" erhoben, der ab 1951 die Zeitschrift "Regina Legionis" herausgab und ab 1954 Kongresse veranstaltete.

Zu den Tätigkeitsschwerpunkten der österreichischen "Legion Mariens" gehörte im Laufe der Jahrzehnte u.a. das Pilgerapostolat in

Mariazell sowie ab 1958 die Veranstaltung von "Patrizierrunden", die laut Perner 1995 mit landesweit 175 solcher regelmäßigen Treffen ihren Höchststand verzeichnete. Das jährliche Kurs- und Austauschformat "Sommerschule" für Jugendliche in Maria Roggendorf begann 1977, die "Winterschule" für Erwachsene 1991. Ab 1965 gab es "Legionäre auf Wanderschaft", die sich ein bis zwei Wochen ganz einem Missionsprojekt widmeten - zunächst im Inland und nach Südtirol, ab 1970 dann auch hinter den damaligen Eisernen Vorhang nach Polen, in die CSSR, DDR, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien, wodurch der Start der Legion in diesen Ländern ab 1989 vorbereitet wurde. Für diese Staaten bzw. Nachfolgestaaten - sowie auch für Moldawien und der Ukraine - ist die Legion Mariens Österreich bis heute verantwortlich.

Maria nicht nur "Accessoire"

Auf den Legions-Gründer kam bei der Wiener Jubiläumsfeier der geistliche Leiter der Laienbewegung in Österreich, P. Florian Calice, zu sprechen. Frank Duff (1889-1980), Beamter im Dubliner Finanzministerium, sei privat hochaktiv in karitativen Tätigkeiten und zugleich von tiefem Gebetsleben geprägt gewesen. Ab seinem 30. Lebensjahr habe die Marienverehrung für ihn die zentrale Rolle gespielt. Duff habe begriffen, "dass Maria nicht einfach ein katholisches Accessoire war, das dem Gesamt des Glaubens hinzugefügt wurde wie ein verschönerndes Element. Sondern dass sie eine Schlüsselstelle einnahm, nämlich an der für uns Menschen alles entscheidenden Stelle: der Vereinigung Gottes mit dem Menschen", so Calice. Maria sei Vorbild der "notwendigen Mitwirkung des Geschöpfes mit dem Schöpfer".

Nicht mystische Eingebungen hätten Duff angetrieben, sondern das Bestreben, "aus den Situationen des Alltags den Willen Gottes zu erkennen und sich der Mitarbeit mit diesem Willen Gottes zu verschreiben", erklärte Calice. Um ein "brauchbares Werkzeug" Gottes zu sein, müsse der Mensch laut dem Legion-Gründer "seine Fähigkeiten, seinen Kopf und sein Herz voll einsetzen". Für Duff sei zudem klar gewesen, "dass jeder Gläubige zu dieser Mitarbeit berufen war". Letztlich habe "jeder Mensch seinen Platz in diesem Heilsplan" - wozu die Legion Mariens eine Schule sein solle, um ständige Bereitschaft zu "selbstloser Liebe, die das Böse überwindet" zu fördern.

Die Legion Mariens ist heute weltweit vertreten und hat nach eigenen Angaben etwa 2,2 Millionen aktive "Legionäre" und ungefähr 10 Millionen "Hilfslegionäre", die die Tätigkeiten durch ihr Gebet unterstützen. Die Laienbewegung wurde mehrfach von den Päpsten lobend hervorge-

hoben - darunter Pius XII. (1953), Johannes XXIII. (1960), Paul VI. (1965) und Johannes Paul II. (1982). Seit 1998 läuft in der Erzdiözese Dublin der Seligsprechungsprozess für Frank Duff. (www.legion-mariens.at)

Franziskanerinnen appellieren zu mehr "Dialog auf Augenhöhe"

Vöcklabrucker Ordensfrauen in Magazin: Begegnung im echten Leben und Offenheit für Fremdes als Prävention für Vorurteile und Gefahren der Internet-Filterblasen

Linz (KAP) Zum aktiven Zuhören sowie zu mehr Wohlwollen und Verständnis füreinander in der Gesellschaft appelliert die Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, Sr. Angelika Gerstenauer. "Mangelnde Dialogbereitschaft gefährdet die Kultur des Miteinanders", mahnt die Ordensfrau in der aktuellen Ausgabe des Magazins ihres Ordens, für das der Dialog zum Schwerpunktthema gewählt wurde. Ein guter Dialog erfordere eine Begegnung auf Augenhöhe und eine "liebvolle innere Einstellung", die auf vorschnelles Bewerten und Beurteilen in Gedanken sowie auf Dazwischenreden verzichte und sich dem anderen nicht verweigere.

Viele der aktuellen politischen Ereignisse seien vor allem "Resultat aus einer Schwarz-Weiß-Sicht", heißt es im Leitartikel des Magazins. Dabei seien die verschiedenen Seiten eines Konflikts jedoch "selten schwarz oder weiß, gut oder böse, richtig oder falsch" und auch die Schuldfrage oft nicht eindeutig auf einer Seite. Besonders im Internet gelte es, sich dies zu vergegenwärtigen. Die Franziskanerin Sr. Ida Vorel fordert in ihrem Beitrag Begegnung und Diskussion auf Augenhöhe "außerhalb der Sozialen Medien". So erst könnten die Risiken der Algorithmus-gesteuerten "Filterblasen" in Sozialen Medien - wie etwa eingeschränktes Wahrnehmungsfeld - vorgebeugt werden.

Für den Umgang mit dem "Fremden" liefert schließlich der Ordensgründer Franz von Assisi ein Vorbild, geht aus dem Beitrag von Generalvikarin Sr. Teresa Hameter hervor. Der mittelalterliche Heilige habe trotz der in Europa verbreiteten Negativ-Stimmung gegenüber Muslimen keine Vorbehalte gezeigt und im Jahr 1219 das direkte Gespräch mit dem vermeintlichen Feind - dem Sultan - gesucht, um den fünften Kreuzzug zu beenden und Frieden zu stiften. Auch wenn er damit letztendlich gescheitert sei, bleibe seine Initiative ein "frühes Beispiel des Kulturdialogs, in dem Respekt und Wille zum Frieden im Vordergrund standen", so Sr. Hameter.

Um "in den Sandalen des Franziskus" zu gehen, sei tiefe Verwurzelung "in Glaube, Hoffnung und Liebe" vonnöten, so die Ordensfrau weiter. Mit dieser werde es möglich, "uns nicht mit Angst, sondern mit Freude und Interesse dem Fremden zuzuwenden und in Dialog zu treten". Auch ein Voneinander-Lernen werde dadurch möglich, gelte doch: "Fremdes öffnet den Horizont für Neues!" Schwierigkeiten könnten dabei oft schon "durch einen freundlichen Blick, ein Lächeln eine ausgestreckte Hand" überwunden werden.

Botschafter: Malteser-Diplomatie stärkt Menschenwürde und Freiheit

Ordensgemeinschaft besitzt Völkerrechtsstatus und pflegt bilaterale Beziehungen zu 113 Ländern - Internationale Konferenz in Rom drängt auf mehr internationale Zusammenarbeit

Wien/Rom (KAP) Auf den besonderen Status des Malteserordens und seiner Diplomatie hat dessen Botschafter bei der Republik Österreich, Sebastian von Schoenaich-Carolath, hingewiesen. Der Souveräne Malteser-Ritter-Orden, so die vollstän-

dige Bezeichnung, verfolge "keine militärischen, staatspolitischen oder wirtschaftlichen Interessen", sondern orientiere sich an der Rolle der Diplomatie zur "Förderung der Menschenwürde, der

Freiheit und der Hilfstätigkeit", teilte der Botschafter in einer Aussendung mit.

Aktueller Anlass war eine vom Malteserorden veranstaltete dreitägige internationale Konferenz des Diplomatischen Corps in Rom. Der Austausch habe Felder aufgezeigt, in denen die internationale Zusammenarbeit im Licht der aktuellen Krisen in der Geopolitik verstärkt werden könne, sagte Schoenaich-Carolath. Ein Beispiel dafür sei die Bekämpfung des internationalen Menschenhandels, das ein "Verbrechen an der Würde des Menschen" sei.

Auch eine Papstaudienz war Teil des hochrangigen Botschaftertreffens. Das Kirchenoberhaupt habe dabei hervorgehoben, dass die internationale Hilfstätigkeit des mit Völkerrechtsstatus versehenen Ordens "durch seine Diplomatie der humanitären Hilfe unterstützt und gefördert wird", berichtete der Botschafter.

Der Malteserorden umfasst laut Angaben des Botschafters weltweit mehr als 13.500

Ordensmitglieder, mehr als 95.000 freiwillige Helfer und rund 50.000 hauptamtliche Mitarbeiter. An die 15 Millionen Hilfsbedürftige würden betreut. Neben umfangreichen sozialen Tätigkeiten und der weltweiten Katastrophen- und Flüchtlingshilfe betreibt der Orden eine Vielzahl medizinischer Einrichtungen, z.B. Krankenhäuser, medizinische und Reha-Zentren, Pflegeheime, Hospize, Waisenhäuser und Schulen.

Der Status als Völkerrechtssubjekt, der die Grundlage für die Souveränität des Malteserordens bildet, geht auf das Jahr 1309 zurück, als der Orden die Insel Rhodos als Hauptsitz wählte. Heute pflegt der Orden im multilateralen Bereich diplomatische Beziehungen zu 16 UNO-Organisationen, zur EU, zu 17 weiteren internationalen Organisationen und bilateral zu 113 Ländern, darunter auch zur Republik Österreich. (Infos: www.malteserorden.at)

Ein Jahr nach Erdbeben in Syrien und Türkei: Hilfe noch lange nötig

Malteser Hospitaldienst an großer Hilfsaktion "Nachbar in Not" beteiligt

Wien (KAP) Auch ein Jahr nach dem verheerenden Erdbeben in der Türkei und in Syrien im Februar 2023 sind noch unzählige Menschen auf Hilfe angewiesen. Darauf haben am Donnerstag zahlreiche Hilfsorganisationen in Aussendung aufmerksam gemacht. Für die Menschen in Syrien sei die Situation besonders dramatisch, denn bereits vor dem Erdbeben benötigten mehr als vier Millionen Menschen um Aleppo, Latakia und Hama humanitäre Unterstützung.

Die meisten Betroffenen seien Vertriebene des Bürgerkrieges und hätten so innerhalb kurzer Zeit zum zweiten Mal alles verloren. "Bei unserem Einsatz in Syrien geht es auch darum, traumatisierte Menschen psychosozial zu unterstützen und Ihnen Hoffnung für eine bessere Zukunft zu geben" so Andreas Knapp, Auslandshilfe Generalsekretär der Caritas Österreich und Vorstandsvorsitzender von "Nachbar in Not".

Der Wiederaufbau sei im Gange, werde allerdings Jahre dauern. "Sehr viele Menschen sind noch immer in Notunterkünften, wie Containern oder Zelten, untergebracht. Zerstörte Wasser- und Abwasserleitungen sind vielerorts noch nicht wiederhergestellt", so Knapp.

Das Erdbeben habe die Lebensgrundlage vieler Menschen zerstört, sie hätten keine Arbeit

mehr und könnten sich nicht selbst versorgen. Es fehle an sauberem Wasser, Lebensmitteln, Hygieneartikeln und im Winter vor allem auch an warmer Kleidung und Heizmöglichkeiten. Die Notunterkünfte seien nicht auf Langzeit-Nutzung ausgelegt und böten keinen ausreichenden Schutz vor Überschwemmungen, Kälte und Nässe. Zusätzlich fehle es an Infrastruktur, wie Sanitäranlagen und ausreichender medizinischer Versorgung.

Der ORF und "Nachbar in Not" hätten vor einem Jahr schnell reagiert und am Tag nach dem Erdbeben bereits die gemeinsame Hilfsaktion "Erdbebenopfer Türkei und Syrien" gestartet. Die Hilfsbereitschaft in Österreich sei groß gewesen, so Knapp: Innerhalb kurzer Zeit wurden für die Erdbebenopfer in der Türkei und in Syrien 11,4 Millionen Euro gespendet. Bis zum heutigen Tag wurden in den betroffenen Regionen 16 Hilfsprojekte gestartet, davon 12 in Syrien und 4 in der Türkei. "Viele der Projekte laufen auch 2024 weiter, da der Bedarf an Hilfe nach wie vor sehr groß ist", so Knapp.

Nun bitten die Hilfsorganisationen Caritas, Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariter-Bund, CARE, Diakonie, Hilfswerk International, Malteser

Hospitaldienst und Volkshilfe im Rahmen von "Nachbar in Not" um weitere Spenden.

Kampfhandlungen im Erdbebengebiet

Die evangelische Diakonie hat zudem in einer weiteren Aussendung darauf aufmerksam gemacht, dass es in Teilen des syrischen Erdbebengebiets immer noch zu Kampfhandlungen kommt. "Artilleriebeschuss und Luftangriffe stehen leider noch immer auf der Tagesordnung, und verhindern, dass die Menschen die Hilfe bekommen, die sie brauchen", schilderte Diakoniedirektorin Maria Katharina Moser die Lage vor Ort. Im Oktober 2023 eskalierten die Feindseligkeiten und führten erneut zur Vertreibung von über 120.000 Menschen im Nordwesten Syriens. Fast 40 Gesundheitseinrichtungen, 27 Schulen und 20 Wasserversorgungssysteme waren vom Beschuss betroffen.

Das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" hat ebenfalls auf die katastrophale Lage in der nordsyrischen Stadt Aleppo aufmerksam gemacht. Die Situation vor Ort sei ein Jahr nach dem Erdbeben weiterhin extrem schwierig. Die Region Aleppo sei bereits wenige Wochen nach dem verheerenden Erdbeben wieder von der medialen Bildfläche verschwunden. Dabei sei die Not der Menschen weiterhin groß. "Familien mit Kindern, aber auch ältere Personen benötigen auch ein Jahr nach der Bebenkatastrophe noch dringend Hilfe", betonte Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt", in einer Aussendung. "Jugend Eine Welt" arbeitet vor Ort mit Don Bosco Schwestern und Salesianern Don Boscos zusammen. (Infos und Spenden: <http://nachbarinnot.ORG.at>; www.jugendeinewelt.at/)

Experten: Religion ist wichtig für eine lebendige Demokratie

EU-Politiker Karas, Ordensmann Mertes, ehemalige Präsidentin des Obersten Gerichtshofs Griss und Pastoraltheologin Polak bei Studientag "Demokratie braucht Religion" in Wiener "Akademie für Dialog und Evangelisation"

Wien (KAP) Religion ist ein wichtiger Faktor einer lebendigen Demokratie: Darin zeigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer hochkarätigen Studientagung im Wiener Figlhaus einig. "Politiker und Christen sitzen in einem Boot" - und insbesondere Katholiken seien angesichts des steigenden Drucks auf die liberale Demokratie gefordert, gleichermaßen das christlich-jüdische Erbe, die Grundrechtecharta und die christliche Soziallehre immer wieder in den politischen Diskurs einzuspeisen, appellierte etwa der Erste Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Othmar Karas (EVP), bei der Tagung zum Thema "Demokratie braucht Religion" der Wiener "Akademie für Dialog und Evangelisation".

Der deutsche Jesuit P. Klaus Mertes rief dazu auf, im gesellschaftlichen Diskurs die Wahrheitsfrage nicht zu suspendieren. Wer "identitären Konzepten" entgegentreten wolle, sollte nicht mit weichem Relativismus antworten, sondern mit einem klaren, zugleich selbstkritisch reflektierten Welt- und Menschenbild. Die Wiener Pastoraltheologin Regina Polak wiederum unterstrich, dass neben politischer auch religiöse bzw. theologische Bildung wichtig seien, um das "brüchig gewordene Fundament der Demokratie"

wieder zu stabilisieren. "Demokratie braucht Religion" - offen sei jedoch, welche Art der Religion, könne Religion doch auch geschlossene Weltbilder stützen und so illiberale Tendenzen befördern, wie etwa das Beispiel Ungarn zeige.

Karas: "Klar Farbe bekennen"

Der Europa-Politiker und bekennende Katholik Karas zeigte in seinem Statement auf, dass Christen und Politiker unter ähnlichem Druck stehen: "Der Rückzug aus unseren Gemeinschaften und vom politischen Diskurs, das haben wir in den Kirchen, das haben wir in der Politik. Der Vertrauensverlust unserer Mitglieder durch die Verletzungen gemeinsamer Werte, die eigentlich dem Zusammenhalt unserer Gemeinschaft dienen sollten, sind die Ursachen für den Glaubwürdigkeitsverlust innerhalb unserer Gemeinschaften."

In dieser Situation seien Christen gefordert, gerade im heurigen Superwahljahr "klarer als in der Vergangenheit Farbe zu bekennen" und einzutreten für ein Europa der Vielfalt, für die europäischen Grundrechte und die Prinzipien von Freiheit, liberaler Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Respekt vor der Würde des Menschen, so

Karas. Im Blick auf illiberale Tendenzen wie jene in Ungarn würde sich Karas indes ein "Aufstehen der Kirchen" wünschen und eine klare Botschaft, dass diese Art der Politik eine Instrumentalisierung des Glaubens darstelle.

Mertes: Gegen identitäre Versuchung

Ausgehend von der inzwischen auch soziologisch eingeholten Gewissheit, dass sich Religion auch unter säkularen Vorzeichen nicht gänzlich erledigt, sondern einen bleibenden Faktor in der Lebensgestaltung wie auch in der Politik darstellt, zeigte der deutsche Ordensmann P. Klaus Mertes auf, dass eine Suspendierung des religiösen Wahrheitsanspruchs gerade in religionspluraler Zeit nicht zielführend sei. "Wenn Theologie auf den Wahrheitsanspruch verzichtet, dann wird das zu einer Einladung an alle Menschen, die nach Gott suchen, ihr Heil in identitären religiösen Projekten zu suchen." Das jedoch könne nicht das Ziel eines kritischen, reflektierten Christentums sein.

Die bekannten Kantischen Fragen - Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch? - seien auch weiterhin jene "großen Fragen, die den Verstand belästigen"; aber eben nicht nur den Verstand, "sondern auch das Herz, die Seele". Wichtig sei dabei eine Theologie, die sich von zeitdiagnostischen Fragen herausfordern lasse, also etwa vom aktuellen Thema Missbrauch, und in Folge die Frage nach der Macht und nach den Möglichkeiten von Versöhnung neu stelle. Wo Gott "instrumentalisiert" wird, wie etwa eben beim Thema Missbrauch, brauche es entsprechende kritische theologische Brechungen und Korrekturen.

Polak: Religionen leisten Beitrag

Die Wiener Pastoraltheologin und Werteforscherin Regina Polak zeigte in ihrem Beitrag auf, dass die Frage nicht laute, ob Demokratie Religion brauche, sondern welche Religion es brauche. Schließlich sei Religion an sich ein "hochgradig ambivalentes Phänomen". Dass es dennoch Religion brauche, habe auch mit der Krise zu tun, in

der sich die Demokratie befinde, zeigte Polak am Beispiel von Befragungen im Zuge der jüngsten Wertestudie auf. Demnach sei zwar "das Dach der Demokratie" noch in Ordnung - sprich: die demokratischen Institutionen würden funktionieren -, das Fundament werde jedoch zunehmend "brüchig".

In dieser Situation müsste sich das Christentum bzw. die christlichen Kirchen die Frage stellen, welche ihrer Motive hier unterstützend wirken und welche im Gegenteil gar "autoritäre Einstellungen" beförderten. Von der Politik erwarte sie sich zugleich eine höhere Sensibilität für die Frage, "welchen demokratieförderlichen Beitrag Religionen zur Demokratie leisten können", so Polak.

Griss: Kirche ermöglicht Begegnung

Bei einer abschließenden Podiumsdiskussion äußerte sich außerdem die ehemalige Präsidentin des Obersten Gerichtshofes, Irmgard Griss. Die Demokratie sei aus verschiedenen Gründen gefährdet, sagte Griss: Durch die Verunsicherung der Menschen würden extremistische und autoritären Kräfte Wählerstimmen gewinnen, indem sie versprechen, die vermeintlich "wahre Demokratie" zu bringen. Für eine gut funktionierende Demokratie brauche es aber Vorbilder und eine Herzensbildung, die ein Verständnis für Anstand vermittele. Das könne die Kirche allein jedoch nicht leisten.

Die kirchliche Institution habe keine Monopolmacht, eine "mögliche Lösung für unsere Demokratiekrise" zu liefern, zeigte sich die ehemalige NEOS-Politikerin überzeugt. Dazu brauche es "verschiedene Keimzellen in der Gesellschaft", wie Vereine, die Familie und Bürgerräte. "Was mir die Kirche gibt, ist die Begegnung mit anderen Menschen". Die frühere Nationalratsabgeordnete sieht vor allem den Dialog und die Arbeit von Bürgerrätinnen und Bürgerräten als Trainingsfeld für Demokratie an, "damit Demokratie lebt und nicht nur auf dem Papier existiert".

"Volontariat bewegt": 13 Freiwillige starten Einsatz

Freiwillige starten Volontariat in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa - Kirchliches Einsatzprogramm in Sozialprojekten der Salesianer Don Boscos und weiterer Partnerorganisationen in Asien, Lateinamerika und Osteuropa

Wien (KAP) 13 junge Erwachsene starten im Februar ihren Freiwilligendienst mit "Volontariat bewegt", einer Initiative von "Jugend Eine Welt" und den Salesianern Don Boscos. Nach einer mehrmonatigen Vorbereitung für den Freiwilligeneinsatz reisen die jungen Menschen nach Albanien, Ecuador, Georgien, Indien, Kolumbien, Lesotho und Mexiko. Dort werden sie zehn bis zwölf Monate in Sozialprojekten der Salesianer Don Boscos und weiterer Partnerorganisationen Kinder und Jugendliche unterstützen. "Das Ziel des Freiwilligeneinsatzes ist ein globaler Perspektivenwechsel", betonte Mario Karolyi, Geschäftsführer von "Volontariat bewegt" in einer Aussendung am Dienstag. Zudem wirke das freiwillige Engagement von Jugendlichen im Ausland auch in Österreich weiter, etwa in Form von Ehrenamtlichkeit.

Sich in einem anderen Land sozial zu engagieren, eröffne neue Sichtweisen auf die Welt, meinte Karolyi. "Nach dem Jahr haben viele der jungen Menschen einen anderen Blick auf ihren Lebensweg", so der "Volontariat bewegt"-Geschäftsführer. Der Verein betreut und begleitet die Freiwilligen im Alter von 18 bis 35 vor, während und nach dem Einsatz im Ausland.

Die Gründe, warum sich junge Menschen für das Volontariat entscheiden, sind laut der Entsendeorganisation vielfältig: Viele Freiwillige machen den Einsatz als Ersatz für den Zivildienst in Österreich, andere möchten zwischen Schule und Ausbildung neue Erfahrungen sammeln oder ihre praktische Berufserfahrung in neuen Kontexten einsetzen. Immer im Fokus stehe aber das Wohl von Kindern und Jugendlichen, die in Don-Bosco-Sozialprojekten auf vielfältige Weise unterstützt werden. Die Volontärinnen und Volontäre, die bereits Erfahrung in der Arbeit mit

Kindern und Jugendlichen mitbringen, können ihre Fähigkeiten und Stärken vielseitig und kreativ einsetzen, hieß es. So arbeiten die 18- bis 35-Jährigen in Jugendzentren, auf Sportplätzen, im Chor oder den Schulen der Einsatzprojekte.

Engagement wirkt weiter

Ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen im Ausland wirkt auch in Österreich weiter: Zu diesem Ergebnis kam eine Jubiläumsbefragung anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Vereins im vergangenen Jahr. "Damit konnten wir in Zahlen gießen, wie wirksam die Lernerfahrung Auslandsvolontariat ist", sagte Hannah Platt, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, die die Studie durchgeführt hat.

"Viele gehen auch nach dem Einsatz einem Engagement im Kinder- und Jugendbereich nach, sind in Kirchengemeinden aktiv oder in der Arbeit mit geflüchteten Menschen", erklärte Platt. So stimmten 85 Prozent der Befragten im Rahmen der Umfrage zu, "ehrenamtlich aktiv" zu sein. Diese Zahl liege weit über dem österreichischen Durchschnitt von rund 50 Prozent, verglichen mit dem Freiwilligenbericht 2022 der Statistik Austria und des Sozialministeriums, hieß es.

Die Zahlen zeigten, dass der Gedanke globaler Solidarität weiterlebe, "auch wenn der Einsatz schon längst vorbei ist," so Platt. Finanzielle Unterstützung erhält "Volontariat bewegt" von der Austrian Development Agency und dem österreichischen Sozialministerium.

Der nächste Informations- und Auswahltag für eine Ausreise im Sommer 2024 findet am 24. Februar in Linz statt. (Link: www.volontariat.at)

Zsifkovics und Doskozil besuchten gemeinsam Christen in Indien

Diözesanbischof und Landeshauptmann in Eisenstädter Partnerdiözese Kanjirapally - Ziel war u.a., Ordensschwestern und Ordensbrüder als Pflegekräfte im Burgenland zu gewinnen

Eisenstadt (KAP) Die Diözese Eisenstadt verbindet mit der indischen Diözese Kanjirapally im südindischen Bundesstaat Kerala eine mehr als

40-jährige Beziehung - "eine die Kontinente und Mentalitäten ihrer Bewohner übergreifende Partnerschaft", die weit über bloßes Hinschicken von

Spenden hinausgehe. Bischof Ägidius Zsifkovics pflegte diese burgenländisch-indische Freundschaft nun mit einem zehntägigen Besuch in der Partnerdiözese, dem sich drei Tage lang auch der burgenländische Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und Landesrat Leonhard Schneemann anschloss, wie die Kirchenzeitung "Martinus" in ihrer Ausgabe vom 11. Februar berichtet. Mitge-reist war auch die burgenländische Caritasdirektorin Melanie Balaskovics.

Hintergrund des Besuchs war auch "das Ausloten der Möglichkeit, Arbeitskräfte, auch Ordensschwestern und Ordensbrüder zu gewinnen, die für die Pflege- und Krankendienste im Burgenland eingesetzt werden könnten". So führten die Landespolitiker Gespräche zur Einladung von Fachkräften in der diözesanen Krankenpflegeschule des "Mundakayam Medical Trust Hospital", einem schulmedizinisch geführten Krankenhaus mit einer Krankenpflegeschule, die ihren Absolventinnen und Absolventen eine international anerkannte Ausbildung ermöglicht.

Bischof Zsifkovics suchte die Mutterklöster von im Burgenland tätigen Ordensleuten auf - etwa die Sisters of Charity, die im Eisenstädter Krankenhaus arbeiten, oder Redemptoristen, die

den Seelsorgeraum St. Klemens in der Gegend von Bad Sauerbrunn betreuen. Am Programm standen auch Besuche im mit Spenden aus Österreich betriebenen "Angel's Village" für Jugendliche mit Behinderung sowie einer von der Diözese Kanjirapally getragenen Molkerei, die Kleinbauern unterstützt. Weitere von der Diözese Eisenstadt unterstützte Sozialprojekte sind etwa eine Nähwerkstätte für Dalit-Frauen und für die Opfer einer verheerenden Flutwelle des Jahres 2018, durch die viele Menschen ihre Unterkünfte verloren.

Eines der ersten Ziele der Visite war laut "Martinus" das Grab des jüngst verstorbenen Alterzbischofs Joseph Powathil, der mit dem ersten Bischof der noch jungen Diözese Eisenstadt, Stefan Laszlo (1913-1995), den Grundstein für die langjährige Freundschaft zwischen burgenländischen und indischen Katholikinnen und Katholiken setzte. Seine Nachfolger Paul Iby und Ägidius Zsifkovics bauten die Partnerschaft weiter aus. Aktuell wirken einige Priester, Ordensschwestern und Ordensbrüder aus der Partnerdiözese in Pfarren, Spitälern und sozialen Einrichtungen des Burgenlandes.

Redemptoristen wollen Kooperation mit indischer Provinz ausbauen

Provinzial von Wien-München, P. Leitgöb, besuchte Ordensbrüder im indischen Kerala

Wien/Kerala (KAP) Die Redemptoristen-Provinz Wien-München will ihre Zusammenarbeit mit der Liguori-Provinz im indischen Kerala weiter ausbauen. Das berichtete Redemptoristen-Provinzial P. Martin Leitgöb nach einem Besuch in Kerala Ende Jänner. Anlass des Besuches war die langjährige Zusammenarbeit der beiden Provinzen. Derzeit sind sechs Mitglieder der Liguori-Provinz in der Provinz Wien-München tätig. Vier davon arbeiten als Pfarrseelsorger in der Diözese Eisenstadt, zwei als Pfarrseelsorger in der Erzdiözese Freiburg im Breisgau. Weitere drei Mitglieder der indischen Provinz bereiten sich derzeit auf einen seelsorglichen Einsatz in der Redemptoristenprovinz Wien-München vor.

"Für mich war es der erste Besuch in der indischen Liguori-Provinz. Dabei ist bei mir das Bewusstsein dafür gewachsen, dass wir im Laufe unserer über 20-jährigen Partnerschaft in gewisser Weise zu Schwesterprovinzen geworden sind, geprägt von gegenseitiger Aufmerksamkeit und Solidarität", schrieb Leitgöb in einem Bericht

über seine Reise. "Es wäre eine Verarmung, würden wir uns nur für unseren eigenen kulturellen und kirchlichen Kontext interessieren. In Kerala konnte ich eine dynamische und vitale Ordensprovinz mit vielen jungen und talentierten Mitbrüdern aus nächster Nähe kennenlernen." Zugleich sei deutlich geworden, wie sehr die indischen Mitbrüder auf Solidarität aus Europa angewiesen seien. "Viele seelsorgliche Projekte, aber auch die Ausbildung der jungen Ordensmitglieder vor der Profess und der Priesterweihe wären ohne Hilfe aus Österreich und Deutschland kaum möglich."

Die Liguori-Provinz der Redemptoristen im indischen Bundesstaat Kerala besteht derzeit aus 87 Mitgliedern mit einem Altersdurchschnitt von 37 Jahren. 26 Mitglieder arbeiten oder studieren im Ausland. Die Provinz gehört dem syro-malabarischen Ritus an, der zu den ältesten Traditionen des Christentums weltweit gehört. Insgesamt hat die Provinz 11 Niederlassungen.

Als Ordenspriester können die Redemptoristen der Liguori-Provinz kaum in der Pfarrseelsorge arbeiten. Die pastoralen Einsätze erfolgen fast ausschließlich in der außerordentlichen Seelsorge: Volks- und Gemeindemissionen, Begleitung von Exerzitien, Sozialpastoral und palliative

Sorge um ältere Menschen, Jugend- und Berufspastoral sowie kirchliche Medienarbeit. Für letzteren Bereich betreibt die Provinz an ihrem Hauptsitz in Kalady ein eigenes Studio für Film- und Tonaufnahmen.

Linz: Diözesaner Missionspreis an Stiftsgymnasium Kremsmünster

Spitzen von Diözese und Landespolitik bei Festakt für fünf Missionspreisträger - Scheuer: "Angesichts von Resignation bei uns können wir von Ländern des Südens viel lernen"

Linz (KAP) Für ihre "Solidarität über Grenzen hinweg" sind engagierte Unterstützerinnen und Unterstützer aus Oberösterreich mit dem Missionspreis der Diözese Linz geehrt worden. Die zum neunten Mal vergebene und mit jeweils 1.500 Euro dotierte bischöfliche Anerkennung sei "Ausdruck der Wertschätzung aller, die sich für jene Ortskirchen einsetzen, denen es selbst nicht möglich ist, materielle Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Seelsorge in ihrer Vielfalt zu sichern", teilte die Diözese mit.

Die Spitzen von Kirche und Landespolitik waren davor beim Festakt im Linzer Bischofshof für folgende fünf Preisträger anwesend: Aktion "Schüler helfen Schülern" des Stiftsgymnasiums Kremsmünster; Mittelschule Neukirchen an der Vöckla; Kolping FIP Linz; Margit und Dietmar Wengler aus St. Martin im Mühlkreis mit ihrem Verein Hilfsprojekt Sri Lanka; Arbeitskreis Rumänienhilfe im Dekanat Steyrtal. Zwei Anerkennungspreise gingen an die Bastelrunde der Katholischen Frauenbewegung der Pfarre Garsten und den Missionsladen der Pfarre Pettenbach.

Lob und Dank sprachen für sie u.a. der Linzer Bischof Manfred Scheuer und Landeshauptmann Thomas Stelzer aus, anwesend bei der Feier waren auch Altlandeshauptmann Josef Pühringer, Generalvikar Severin Lederhilger, der Linzer Bischofsvikar für Soziales und Weltkirche, Slawomir Dadas sowie Vertreter von Frauen- und Männerorden.

Sowohl als Individuum als auch als Ortskirche brauche es den lebendigen Austausch mit anderen Ländern und Kontinenten, "ein gegenseitiges Geben und Empfangen im Glauben und auch von materiellen Gütern, von Bildung, von Begabungen und Zeit", sagte Bischof Scheuer. "Angesichts vieler Ermüdungserscheinungen,

angesichts von Resignation und Perspektivenlosigkeit bei uns in Kirche und Gesellschaft können wir von den Ländern des Südens wieder mehr Zuversicht, mehr Glaubens- und Lebensfreude wie auch Gastfreundschaft, Hoffnung und auch Solidarität lernen."

Liebesgebot reicht weiter als bis Wulowitz

Die Reichweite des Liebesgebotes ende nicht in Wulowitz oder Mondsee, betonte Scheuer. Die weltkirchliche Verbundenheit der Diözese Linz zeige sich in der Pflege vielfältiger Partnerschaften: Der Bischof nannte die Dreikönigsaktion, die Aktion "Sei so frei", den Familienfasttag und Organisationen wie Missio, MIVA oder Caritas, die jedes Jahr zahlreiche sozialpastorale Projekte in ihren Schwerpunktländern unterstützten. Die katholische Kirche insgesamt habe sich in den letzten 100 Jahren grundlegend verändert, so Scheuer: Sie habe die vorwiegend europäische Prägung "überwunden" und sei "von der Westkirche zur Weltkirche geworden".

Andreas Reumayr, Leiter der Missionsstelle der Diözese Linz, verwies auf das Wirken von 40 Missionarinnen und Missionaren aus Oberösterreich hin, die aktuell in verschiedenen Regionen der Welt im Einsatz seien. Landeshauptmann Stelzer und dem Land Oberösterreich dankte er für die Unterstützung von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Dieser bezeichnete es als bewundernswert, was oberösterreichische Missionarinnen und Missionare weltweit leisteten und wie sehr sie von vielen aus der Heimat dabei unterstützt würden. In den letzten Jahrzehnten sei vieles gelungen, so Stelzer. Dennoch sei es "noch ein weiter Weg bis zu unserem gemeinsamen Ziel, dass weltweit gute Lebenschancen herrschen".

"Jugend Eine Welt": Enthaltung bei Lieferkettengesetz "beschämend"

Katholische Hilfsorganisation: "Kopfschütteln" über fehlendes Bekenntnis aus Österreich für Kinderschutz und Menschenrechte - "Südwind": Kochers geplante Enthaltung "inakzeptable demokratiepolitische Farce"

Wien (KAP) Heftige Kritik an der angekündigten Enthaltung von Österreichs Wirtschaftsminister Martin Kocher (ÖVP) hat die Katholische Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" geäußert. Kochers Vorgehen sei "beschämend", betone Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt", am 8. Februar in einer Aussendung. Dass es seitens Österreichs kein klares Bekenntnis zu dem Grundanliegen des ausgehandelten EU-Lieferkettengesetzes gebe, Sorge für "Kopfschütteln", kritisierte Heiserer.

"Der im Dezember ausgehandelte Vorschlag für das EU-Lieferkettengesetz leistet einen Beitrag zur Sicherheit aller Österreicherinnen und Österreicher, dass ihr Wohlstand nicht auf im Globalen Süden ausgebeutete Menschen basiert", so Heiserer. Hierbei dürfe es eigentlich keine Diskussion geben: "Es kann nicht sein, dass hier Österreich auf ein klares Bekenntnis verzichtet".

Schätzungen zufolge sind weltweit rund 160 Millionen Kinder von Kinderarbeit betroffen sind. Rund die Hälfte dieser Kinder muss dabei Arbeiten verrichten, die eine echte Gefahr für ihre körperliche und geistige Gesundheit darstellen. "Diese Menschenrechtsverletzungen passieren oft am Beginn von Lieferketten", so Heiserer. Der zu Abstimmung liegende Vorschlag für ein EU-Lieferkettengesetz beinhalte mehr Transparenz und Sorgfaltspflichten für Unternehmen und würde dazu beitragen, dass weniger Kinder ausgebeutet würden.

Es dürfe Politikerinnen und Politikern nicht egal sein, dass in Österreich Waren und Produkte in den Geschäften landeten, in denen verdeckte missbräuchlicher Kinderarbeit stecke. "Bitte überdenken Sie nochmals ihr Vorhaben und sorgen Sie morgen mit einem 'Ja' zum EU-Lieferkettengesetz dafür, dass nicht 160 Millionen arbeitende Kinder ihrer Zukunftschancen beraubt werden", appellierte Heiserer an den ÖVP-Politiker.

Scharfe Kritik übte auch der Verein "Südwind". "Mit seiner angekündigten Enthaltung zum fertig verhandelten EU-Lieferkettengesetz stellt Wirtschaftsminister Kocher die Interessen von Wirtschaftsverbänden über den demokratischen Gesetzgebungsprozess der EU-Institutionen", so der Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit in einer Aussendung am Donnerstag. Damit gefährde er einen einheitlichen Rechtsrahmen, der gewährleisten würde, dass für alle Unternehmen die gleichen Regeln gelten.

"Die Enthaltung von Wirtschaftsminister Kocher basiert auf Scheinargumenten und ist eine inakzeptable demokratiepolitische Farce, die die Gesetzgebungsprozesse der EU in Frage stellt", so Konrad Rehling, Geschäftsführer von Südwind. Hier werde Industrie-Lobbying vor die Interessen der Bevölkerung und jener Unternehmen gestellt, die bereits nachhaltig produzieren und gleiche Spielregeln für alle fordern.

Kirchliche Archive: Neue Technologien im Fokus

Diesjähriger "Studientag der Archive" in Salzburg mit neuer Rekordteilnehmerzahl beleuchtete u.a. moderne Archivinformationssysteme

Salzburg (KAP) Mit einer Rekordteilnehmerzahl von mehr als 80 Personen konnte der diesjährige "Studientag der Archive" in Salzburg aufwarten, wie die heimischen Ordensgemeinschaften am 1. Februar mitteilten. Die Verantwortlichen der kirchlichen Archive in Österreich tauschten sich über bewährte und neue Archivierungsmethoden und -systeme auf dem Markt aus.

Elisabeth Loinig vom Vorstand des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare illustrierte eingangs, wie sehr die Qualität der Erschließung und der dabei generierten Informationen ausschlaggebend sei für den Erfolg von Archivrecherchen. Die Erwartungen im Informationszeitalter seien dabei naturgemäß sehr hoch: Eine Suche solle nicht nur relevante Ergebnisse

liefern, sondern womöglich auch übergreifend in anderen Archiven in ähnlicher Weise durchführbar sein. Der vor mehr als 20 Jahren verabschiedete internationale Anwendungsstandard zur Verzeichnung archivarischer Unterlagen - I-SAD(G) - versuche, diesen Entwicklungen Rechnung zu tragen und sollte auch für kleinere Archive zur Anwendung kommen, zeigte sich Loinig überzeugt.

Weitere Vorträge und Praxisbeispiele befassten sich mit neueren Erschließungsmethoden

bzw. Archivinformationssystemen, die Beziehungen zwischen und Strukturen von Archivbeständen noch besser verdeutlichen würden. Zum Studientag in das Kardinal-Schwarzenberg-Haus geladen hatten die Fachgruppe der Archive der anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften im Verband Österreichischer Archivarinnen und Archivare (VÖA), der Bereich Kultur und Dokumentation der Österreichischen Ordenskonferenz, die ARGE der Diözesanarchive Österreichs und das Archiv der Erzdiözese Salzburg.

Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft feiert 20-Jahre-Jubiläum

Altbundeskanzler Schüssel bei Festrede in Klosterneuburg: Katholische Kirche nach wie vor "prägende Kraft in Österreich und Europa"

Wien (KAP) Mit einem Festakt im Stift Klosterneuburg hat die "Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg" ihr 20-Jahre-Jubiläum gefeiert. Für die Festrede konnte die Gesellschaft Altbundeskanzler Wolfgang Schüssel (ÖVP) gewinnen. Schüssel nannte die Verbindung von Spiritualität und künstlerisch-musikalischem Niveau "entscheidend" für eine authentische Liturgie, sonst verliere sie die Kraft der Verkündigung, so der Ex-Politiker. Die katholische Kirche sei nach wie vor "die prägende Kraft in Österreich und Europa", zeigte sich Schüssel laut Aussendung der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft am 7. Februar überzeugt.

Die Gesellschaft und der Klosterneuburger Propst Anton Höslinger als Gastgeber begrüßten bei der Jubiläumsveranstaltung, die unter dem Thema "60 Jahre Liturgiereform mit Folgen: Kirche - Jugend - Gesellschaft" stand, am 31.

Jänner zahlreiche Gäste aus Kirche und Politik im Augustinussaal des Stifts Klosterneuburg, darunter Abt Pius Maurer von Stift Lilienfeld sowie den Leiter des Liturgischen Instituts in Salzburg, Christoph Freilinger. Erzabt Korbinian Birnbacher, Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz, betonte in seinem Grußwort die Bedeutung der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft als authentische Hüterin des Erbes von "Liturgie-Pionier" Pius Parsch; sie und führe dieses reiche Erbe in eine gute Zukunft.

Zu den rund 200 Mitgliedern der "Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg" zählen Bischöfe, Äbte und Professoren aus dem In- und Ausland, darunter der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Erzbischof Franz Lackner, der Liturgiereferent der Bischofskonferenz, Weihbischof Anton Leichtfried, sowie Erzabt Birnbacher.

Jakob Bürgler neuer Propst der Innsbrucker Dompfarre

Bürgler übernimmt ab Herbst das Amt von Florian Huber in Hauptkirche der Diözese Innsbruck

Innsbruck (KAP) Nach fast 20 Jahren erhält die Stadtpfarre von Innsbruck - und damit der Dom zu St. Jakob - einen neuen Propst. Jakob Bürgler wurde von den Innsbrucker Stadträten vorgeschlagen und soll dieses Amt ab 16. September 2024 übernehmen, wie die Diözese Innsbruck in einer Aussendung mitteilte. Nach der Präsentation durch den Abt des Stiftes Wilten wird der neue Propst von Bischof Hermann Glettler ernannt. - Das Mitspracherecht von Stadt und Stift bei der Propst-Bestellung ist historisch bedingt.

Jakob Bürgler tritt das Amt nach der Feier zu "300 Jahre Kirchweihe der barocken Pfarr- und Dompfarre St. Jakob" an, mit der sein Vorgänger Propst Florian Huber in Pension geht. "Ich bin froh, dass Bischofsvikar Bürgler die pastoral herausfordernde Aufgabe übernehmen wird. Er bringt nicht nur seine langjährige Erfahrung aus zahlreichen Leitungsaufgaben der Diözese mit, sondern auch seine Freude an neuen Aufgaben, die einen missionarischen Elan erfordern. Er hat dies in der Neupositionierung von Spitalskirche

und Unipfarre eindrucksvoll unter Beweis gestellt", so Bischof Glettler.

Auch Bürgermeister Georg Willi (Grüne) freute sich über die Entscheidung: "Jakob Bürgler hat für die Öffnung der Spitalskirche als spirituellem Ort mitten in der Maria-Theresien-Straße gesorgt und damit einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, Kirche moderner zu denken", wurde der Bürgermeister in der Aussendung der Diözese zitiert.

Der Innsbrucker Diözesanbischof dankt in dem Rahmen dem scheidenden Propst Florian Huber "ganz herzlich für zwei engagierte Jahrzehnte im Seelsorgeraum von Dom und Pfarre Dreiheiligen". Seine umtriebige Sorge zur Sanierung und Erhaltung von St. Jakob sowie seine kulturellen Akzente im zeitgenössischen Dialog mitten in der Stadt Innsbruck seien von nachhaltiger Bedeutung. "Ohne Florian Hubers großartige Arbeit würden Dom und Dompfarre nicht so gut dastehen, wie sie es heute tun", betonte auch Willi. Die Propstei- und Dompfarre ist Eigentümerin des Doms zu St. Jakob, der Hauptkirche der Diözese Innsbruck.

Bürgler mit langjähriger Leitungserfahrung

Der zukünftige Propst hat sich in der Diözese Innsbruck wiederholt in Leitungspositionen bewiesen. Der 56-jährige Priester war mehr als zehn Jahre lang Generalvikar. Ab Jänner 2016 leitete er

nach dem Wechsel von Bischof Manfred Scheuer nach Linz als Diözesanadministrator die Diözese bis Ende 2017, als Hermann Glettler als neuer Diözesanbischof übernahm. Danach wurde Bürgler Bischofsvikar für Missionarische Pastoral und leitete u.a. von Herbst 2021 bis Ende 2023 den Pastoralen Bereich ZUKUNFT.glauben. Er ist zudem Hochschulseelsorger der Innsbrucker Universitäten. Diese Position wird er beibehalten.

Propstei Dompfarre St. Jakob

Eine eigene Pfarre ist St. Jakob seit 1643. Seit dieser Zeit wird der jeweilige Stadtpfarrer (seit 1904 Propst) durch die Stadt Innsbruck vorgeschlagen (Nominationsrecht). Dieser Vorschlag wird vom Abt des Stiftes Wilten begutachtet, der darüber entscheidet und nach positivem Befund dem Bischof den betreffenden Vorschlag vorlegt (Präsentationsrecht). Der Bischof entscheidet dann, ob er den vorgeschlagenen Kandidaten zum Dompfarrer beruft. Erstmals wurde ein Kirchenbau an dem Ort 1180 urkundlich erwähnt. Von 1722 bis 1724 wurde die Kirche im barocken Stil neu errichtet. 1904 wurde sie als Hauptkirche der Stadt Innsbruck zur Propstei. Als 1964 Innsbruck zum Bischofssitz wurde, wurde St. Jakob von Papst Paul VI. damit zum Dom erhoben. Heute ist die Dompfarre Teil des Seelsorgeraums Dreiheiligen-St.Jakob.

Stift Klosterneuburg bleibt besonders familienfreundlich

Familienministerin Raab überreicht Zertifizierung "Audit berufundfamilie" an Stiftsbetriebe

Wien (KAP) Die Wirtschaftsbetriebe des Stiftes Klosterneuburg wurden bereits zum fünften Mal in Folge als familienfreundliches Unternehmen mit der staatlichen Zertifizierung "Audit berufundfamilie" ausgezeichnet. Familienministerin Susanne Raab (ÖVP) überreichte das aktuelle Zertifikat jüngst im Rahmen eines Festaktes, wie das Chorherrenstift mitteilte. Damit wurde die bereits seit 2011 erteilte Zertifizierung zum fünften Mal in Folge um weitere drei Jahre verlängert.

Mit dem staatlichen Gütezeichen werden Unternehmen und Institutionen ausgezeichnet, die gute Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie schaffen. Das Stift Klosterneuburg ist bisher das erste und einzige Stift Österreichs, dass mit seinen Wirtschaftsbe-

trieben am Audit "berufundfamilie" teilnimmt und dies mit hohen Ansprüchen in Bezug auf die eigene Familienfreundlichkeit verbindet.

Die Zertifizierung "Audit berufundfamilie" ist ein Prozess, der die Unternehmen dabei unterstützt, Maßnahmen in diesem Sinne zu planen und zu evaluieren. Dabei kooperieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit der Geschäftsführung und tragen damit auch dazu bei, die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens langfristig zu steigern, wie aus der Aussendung hervorgeht. Nach positiver Begutachtung durch eine externe Zertifizierungsstelle verleiht das zuständige Bundesministerium das staatliche Gütezeichen. (Info: www.familieundberuf.at)

90 Kirchenmusikinteressierte aus aller Welt treffen sich in Horn

Internationale Kirchenmusikwoche "Rejoice" bietet haupt- und ehrenamtlich Musizierenden im Bereich der geistlichen Musik umfassende Fortbildungsmöglichkeit

St. Pölten (KAP) 90 Kirchenmusikinteressierte aus aller Welt haben an der Anfang Februar durchgeführten internationalen Woche für Kirchenmusik "Rejoice" in Horn (NÖ.) teilgenommen. Den haupt- und ehrenamtlich Musizierenden im Bereich der geistlichen Musik aus ganz Europa, den USA und Japan werden dabei umfassende Fortbildungsmöglichkeiten in den Bereichen Orgel, Stimmbildung, Chorgesang und Chorleitung geboten. Neben Einzelunterricht stand auch Gruppenunterricht auf dem Programm. Den Unterricht leiteten namhafte Dozenten aus den USA, der Schweiz und Österreich.

"Ganz bewusst sprechen wir Chorleiter, Chormitglieder, Organisten und Kantoren an", erklärte Wolfgang Reisinger als künstlerischer Leiter von "Rejoice" zum Auftakt in der "NÖN" (5. Februar, online). Die Organisatoren legten Wert auf ein gutes Miteinander und innovativ gefeierte Liturgien, "in denen sich Wort und Musik ergänzend zusammenfügen", so der Experte.

Von den Lernerfolgen der "Rejoice"-Woche konnten sich Liebhaber der geistlichen Musik am Freitag, 9. Februar, in einer Festmesse ab 18.30 Uhr in der Stiftskirche Altenburg bei freiem Eintritt überzeugen. Den Gottesdienst zelebrierte der Altenburger Abt Thomas Renner gemeinsam mit Kräuterpfarrer Benedikt Felsing aus Stift Geras und Pfarrer Helmut Schüller, Chor und Orchester interpretieren dabei die "Missa Gratias agimus tibi" von Jan Dismas, als Solisten sind Katharina Adamcyk (Sopran), Anna Flasch (Alt), Thomas Künne (Tenor) und Gerd Kenda (Bass) angekündigt.

Kooperationspartner der Kirchenmusikwoche im Campus Horn sind das Wiener Anton-Bruckner-Institut für Chor- und Ensembleleitung, die Zürcher Hochschule der Künste und die University of Missouri. (Info: <https://kirchenmusikwoche.at>)

Fastenkalender der Steyler Missionare schenkt "Gott-Vertrauen"

Gestaltung durch Jugendliche aus Österreich und Indien - Mit Spendenerlös wird Mädchen in Indien eine höhere Schulbildung ermöglicht

Wien (KAP) Unter dem Motto "Gott-Vertrauen" bieten die Steyler Missionare heuer wieder einen Fastenkalender an. An jedem Tag der Fastenzeit gibt es einen Impuls zum Innehalten und Nachdenken, heißt es in einer aktuellen Aussendung der Ordensgemeinschaft. Die Texte und farbenfrohen Illustrationen stammen von Schülerinnen und Schülern aus der MS Mieming in Tirol sowie von Jugendlichen des "Centre of Excellence" in der ostindischen Stadt Jhartarang. Ergänzt werden die Gedanken der Jugendlichen von biblischen Texten. Der Spendenerlös soll den Ausbau eines Mädchen-Wohnheims an der St. Arnold's School in Jhartarang finanzieren.

Die Stadt Jhartarang liegt im indischen Bundessataat Odisha, der als der ärmste Indiens gilt. Besonders Mädchen aus Randgruppen, wie den Dalits oder Tribals, seien mit Diskriminierung und geringen Bildungschancen konfrontiert, informierten die Steyler Missionare. Ohne

gute Ausbildung bleibe den Mädchen der Ausbruch aus einem vorbestimmten Leben verwehrt, so der Orden.

Aktuell fördern die Steyler Missionare in dem eigen konzipierten Wohnheim - dem "Centre of Excellence" in Jhartarang - 167 Schüler und Schülerinnen, davon 99 Burschen und 68 Mädchen. Das Wohnheim soll auf Initiative der Steyler Missionare um ein Stockwerk erweitert, um pro Jahr weitere 15 Mädchen aufnehmen zu können. Jede Spende für den Fastenkalender sei "ein Baustein für das neue Stockwerk", erklärte dazu P. Stephan Dähler, Direktor der Missionsprokur St. Gabriel: "Wir hoffen, den Gesamtbeitrag von rund 93.000 Euro für das Projekt zur Verfügung stellen zu können."

Das 2015 eröffnete Wohnheim für Kinder aus finanziell bedürftigen Familien, soll den Besuch der renommierte St. Arnold's School ermöglichen. Das ursprünglich nur für Burschen

konzipierte Heim, bietet seit 2019 auch Mädchen Unterkunft, Verpflegung und Lernbetreuung, um ihre ganzheitliche Entwicklung zu fördern.

Seit 2014 sind die Steyler Missionare Herausgeber des Fastenkalenders, die Idee dazu ging ursprünglich vom verstorbenen Weihbischof Florian Kuntner aus. Sein Anliegen war es, mit den Spenden für den Fastenkalender Projekte in Ländern des Globalen Südens zu finanzieren. Für die Missionsprokur St. Gabriel International ist die Herausgabe des Fastenkalenders Teil ihres Auftrages zur missionarischen Bewusstseinsbildung.

"Mit dem Fastenkalender 2024 wollen wir die Leserinnen und Leser einladen, die kraftvolle Wirkung des Gottvertrauens zu erfahren", betont P. Stephan Dähler SVD, der Direktor der Missionsprokur St. Gabriel. Der Kalender erscheint in einer Auflage von 30.000 Stück und liegt in Pfarren und Schulen auf bzw. wird an Interessierte gegen eine freiwillige Spende versendet. (Infos und Bestellmöglichkeit: www.steylermission.at)

(Kathpress-Themenpaket mit zahlreichen Meldungen zur Fastenzeit abrufbar unter www.kathpress.at/fastenzeit)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Jubiläum: 20. "Lange Nacht der Kirchen"

Ökumenisches Großevent am 7. Juni findet bereits zum 20. Mal statt - Heuriges Motto lautet "Am offenen Herzen" - Organisator Pories: Fokus auf "milieusensible Programmgestaltung"

Wien (KAP) Das ökumenische Großevent "Lange Nacht der Kirchen" feiert heuer ein Jubiläum: Die Kirchenveranstaltung findet 2024 bereits zum 20. Mal statt. Auch heuer werden am 7. Juni wieder Pfarren, Klöster und kirchliche Veranstaltungsorte in Österreich sowie in Südtirol und Tschechien teilnehmen. Erstmals hat die Veranstaltung heuer einen Jahresschwerpunkt statt einen Bibelspruch; mit "Am offenen Herzen" wolle man den aktuellen Krisenherden, Existenzängsten und Extremismus-Tendenzen Hoffnung und Vertrauen entgegensetzen: "Wir finden: in diesen Zeiten kann die ganze Welt mehr Herz brauchen - gerade, weil auch so viele Herzerreißendes um uns herum passiert", heißt es vonseiten des Organisationsteams.

"Über 100 Kirchen sind allein in Wien schon angemeldet", informierte Markus Pories von Erzdiözese Wien, der für die Organisation der Veranstaltung in Wien verantwortlich zeichnet, gegenüber Kathpress. Aktuell laufe bereits die Programmplanung in den Pfarren und Kirchen an. Im Fokus liege dabei speziell eine "milieusensible Programmgestaltung", betonte Pories.

Die ökumenische Veranstaltung öffne zwar "Kirchenräume für Menschen aus allen Milieus", aber bei der Planung stelle sich die Frage, wie das Programm über die "üblichen" Zielgruppen der Kirche hinaus attraktiv sein kann, erklärte Pories den Hintergrund. Hierbei könne die Beschäftigung mit der SINUS®-Milieustudie

helfen, die Gruppen definiert, die jeweils ähnliche Werthaltungen, Lebenswelten und Mentalitäten aufweisen, so Pories.

Je nach sozialer Stellung und Grundorientierung werden zehn "Milieus" unterschieden. Bei der Planung der Langen Nacht könne es sinnvoll sein, sich auf eines dieser Milieus als Zielgruppe zu fokussieren, so Pories. Das "Lange Nacht der Kirchen"-Organisationsteam und die "Milieusensible Pastoral" im Pastoralamt der Erzdiözese Wien unterstützen Pfarren u.a. in Form von drei Videos, in denen das Thema am Beispiel von zwei exemplarischen Milieus erklärt wird.

Bereits jetzt sind alle Pfarren und Gemeinden, christliche Organisationen und Institutionen eingeladen, sich ein Programm zu überlegen und sich an der "Langen Nacht" zu beteiligen. Einrichtungen, die Interesse an der Teilnahme haben, haben u.a. die Möglichkeit, sich online zu informieren und auch gleich bei der "Langen Nacht der Kirchen" 2024 anzumelden. (www.langenachtderkirche.at/mitmachen)

Erfolgsprojekt "Lange Nacht"

Die "Lange Nacht der Kirchen" gilt auch 20 Jahre, nachdem sie das erste Mal über die Bühne gegangen ist, als ökumenisches Erfolgsprojekt. So haben im vergangenen Jahr laut Veranstalter bis zu 250.000 Menschen die vielfältigen Angebote der Kirchen und Einrichtungen genutzt.

Für die Besucherinnen und Besucher wurde in mehr als 700 österreichischen Kirchen und Institutionen ein Vor-Ort-Programm mit insgesamt rund 3.000 Veranstaltungen organisiert. Alle 17 im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) vertretenen christlichen Glaubensgemeinschaften stehen hinter dem Projekt.

Neben Musik, Tanz und Kabarett laden Ausstellungen, Diskussionen und Vorträge jedes

Jahr erneut dazu ein, sich mit aktuellen gesellschaftlichen, religiösen und sozialen Themen auseinanderzusetzen und die Kirchen aus anderen Blickwinkeln kennenzulernen. Ebenso sind Gebete und Gottesdienste sowie eigene Veranstaltungen für Familien Teil des umfangreichen Angebots. (Info: www.langenachtderkirchen.at)

Diözesen kündigen "Theotage" für Schüler im Februar an

Infotage für Jugendliche zu kirchlichen Ausbildungs- und theologischen Studienangeboten in Linz, Innsbruck, Graz, Spittal an der Drau und Eisenstadt

Wien (KAP) Jährlich informieren die sogenannten "Theotage" in den Bundesländern über theologische Berufe, das Theologiestudium und Berufsfelder im kirchlichen Umfeld. Interessierte Schülerinnen und Schüler haben an diesen Infotagen die Möglichkeit, mit Theologinnen und Theologen, Geistlichen oder Angestellten der Diözesen über ihr Studium bzw. ihre Arbeit zu sprechen. Die Veranstaltungen in den Diözesen dauern jeweils einen Vormittag lang und richten sich an die letzten AHS- und BHS-Klassen, die kurz vor der Matura stehen.

Die Diözese Innsbruck ermöglicht Jugendlichen am 8. Februar im Haus der Begegnung, mit Menschen, die "zwischen Himmel und Erde" arbeiten, zu sprechen, teilte die Diözese in einer Aussendung mit. In Workshops und Gesprächen können sie zahlreiche Berufsbilder in kirchlichen und außerkirchlichen Arbeitsfeldern kennenlernen. Dazu zählen etwa die Krankenhaus-, Gefängnis- und Betriebsseelsorge oder Berufe im Journalismus und Bildungssektor. (Info: www.dibk.at/Media/Organisationen/TheoTag).

Der bereits ausgebuchte "Theotag" in der Diözese Linz am 27. Februar wird Schülerinnen und Schüler der 10. bis 13. Schulstufe bei Vorlesungen, Workshops und Gesprächen aktuelle Infos zu Ausbildungsangeboten und Berufen in der Diözese Linz bieten. (Info: <https://www.dioezese-linz.at/theotag>)

Bischof antwortet auf Schülerfragen

Der "Theotag" in Eisenstadt wird sich am 7. Februar mit prominenten Gästen insbesondere dem Theologiestudium und Berufsfeldern von Theologinnen und Theologen widmen. Barbara Krenn, Leiterin der ORF-Hauptabteilung "Religion und

Ethik Multimedial", wird mit den Schülerinnen und Schülern über die Frage "Wozu brauche ich Theologie für meine Arbeit?" sprechen. Beim Format "Frag den Bischof" werden die Jugendlichen dazu ermutigt, kritische Fragen an Bischof Ägidius Zsifkovics zu stellen und "ungeniert zu sagen, was sie schon immer über die Kirche sagen wollten", wie es in einer Aussendung der Diözese heißt.

In Workshops diskutieren Mitarbeitende der Universität Wien, Ordensleute, ein Gefängnis-seelsorger und Priester mit den Teilnehmenden moderne Lebensentwürfe aus theologischer Sicht. Etwa: Künstliche Intelligenz, "Theologie hinter Gittern" und Partnerschaft und Beziehung. Musikalisch begleitet wird der "Theotag" von der HAK-Schüler-Band "Out of Order". (Info: www.martinus.at)

In Kärnten wird heuer am 6. Februar zum ersten Mal das Pfarrzentrum Spittal an der Drau die Infoveranstaltung beheimaten. In jedem zweiten Jahr wechselt der "Theotag" vom Diözesanhaus in Klagenfurt in eine "dezentrale" Gegend, um "Jugendlichen und Lehrenden, die Klagenfurt nicht so einfach erreichen können, entgegenzukommen", so Alexandra Gfreiner, Ausbildungsleiterin für Theologiestudierende in der Diözese Gurk in einer Aussendung. Eröffnet wird die Veranstaltung Diözesanbischof Josef Marketz. Barbara Velik-Frank, Ausbildungsleiterin des Referats für pfarrpastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wird einen Impulsvortrag zum Thema "Gott ist kein Mann" beisteuern. Bei Workshops und an Info-Ständen haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich über kirchliche Berufe und ein Theologiestudium zu

informieren. (Info: <https://www.kath-kirche-kaernten.at/dioezese/organisation/C3711>)

Graz: Thema "#zukunft #gestalten"

In Graz findet der "Theotag" am 14. Februar (Aschermittwoch) am Campus Augustinum ("Bischöflicher Campus für Bildung und Berufung") statt. Der gemeinsam von der Diözese Graz-Seckau und der Grazer Katholisch-Theologischen Fakultät durchgeführte Tag steht heuer unter dem Thema "#zukunft #gestalten". Angeboten werden zwei Vorlesungen ("Nun sag, wie hältst

Du's mit den Tieren?" mit Prof. Edith Petschnigg und "Verantwortung in einer vernetzten Welt!" mit Prof. Thomas Gremsl) und fünf Workshops u.a. über das Leben im Kloster, über pastorale und karitative Einsätze, die Suche nach der eigenen Berufung und das Freiwillige Soziale Jahr bzw. das Angebot von "Volontariat bewegt". (Info: <https://pph-augustinum.at/fortbildung/symposien-tagungen-kongresse/theotag-2024-zukunft-gestalten-14-februar-2024>)

Benediktinerinnen laden zu Exerzitien mit Jesus-Serie "The Chosen"

Ordensfrauen laden von 1. bis 3. März zu "spiritueller Reise"

Wien (KAP) Die Benediktinerinnen der Anbetung von Wien-Liebhartstal bieten in der Fastenzeit ein besonderes Angebot, basierend auf der Jesus-Serie "The Chosen", an. So laden die Ordensfrauen von 1. bis 3. März zu einer "spirituellen Reise" ein. Das diesjährige Thema der Exerzitien "Zugehen auf Ostern. Zugehen auf Christus - auf die Begegnung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn" soll durch die zeitgemäßen Interpretationen des Lebens von Jesus Christus "be-hutsam zur Begegnung mit Jesus in der Heiligen Schrift" führen, heißt es auf der Webseite der Erzdiözese Wien.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet ein abwechslungsreiches Programm der Besinnung, das von Denkanstößen, gemeinsamer Reflexion bis zu Zeiten der Stille reiche, hieß es.

Das Filmprojekt "The Chosen", das auf sieben Staffeln angelegt ist, wurde durch eine Crowdfunding-Kampagne finanziert, an der sich über 16.000 Menschen beteiligten. Die Folgen, die es inzwischen in mehreren Sprachfassungen gibt, sind auch über eine App frei im Netz verfügbar. (Website des Senders: www.bibeltv.de)

Messe auf ServusTV aus Stift Lilienfeld

Regionalradios und ORF III übertragen ab 10 Uhr Gottesdienst aus dem Caritashaus St. Nikolaus in Neusiedl am See -

Wien (KAP) Am Sonntag, dem 11. Februar, werden in Österreichs Medien wieder Gottesdienst zum Mitfeiern übertragen. Ab 8.55 Uhr kann eine Messe auf ServusTV zum "Welttag der Kranken" aus dem Stift Lilienfeld in Niederösterreich mitgefeiert werden. Dem Gottesdienst vorstehen wird Abt Pius Maurer OCist. Musikalisch gestaltet wird er vom Stiftschor Lilienfeld, der Jagdhornbläsergruppe Lilienfeld sowie der Alphorn-Gruppe Familie Rohrer. Kantorin ist Katharina Poglitsch, die musikalische Leitung obliegt Florian Pejrimovsky. Es erklingen Auszüge aus der "Messe in Es-Dur" von Pater Albericus Seidl OChrist sowie Instrumentalstücke, das Stück "Jagd" zur Kommunion von Leopold Mozart und

Lieder aus dem Gotteslob. An der Orgel spielt Karen De Pastel.

Das Zisterzienserstift Lilienfeld ist das größte mittelalterliche Kloster Österreichs und wurde 1202 vom Babenbergerherzog Leopold VI. dem Glorreichen gegründet. Das Siegel auf der Urkunde, mit der Herzog Friedrich II. der Streitbare die Gründung des Stiftes Lilienfeld bestätigte, zeigte erstmals den Bindenschild, das Wappen Österreichs. Lilienfeld ist somit die Geburtsstätte der österreichischen Staatsfarben rot-weiß-rot. Um 1730 wurde eine große Bibliothek geschaffen, die Orgel mit 3288 klingenden Pfeifen kommt bei internationalen Musikveranstaltungen zum Einsatz. Der Kalvarienberg entstand

1677. Die Mitte des klösterlichen Lebens bildet der Kreuzgang.

Die österreichischen Regionalradios und ORF III übertragen ab 10 Uhr einen Gottesdienst aus dem Caritashaus St. Nikolaus in Neusiedl am See im Burgenland. Mit der Gemeinde feiert Generalvikar Michael Wüger die heilige Messe. Zum inhaltlichen Schwerpunkt "Neue Hoffnung schöpfen" erklingen zur Eröffnung ein Geigenarrangement von "Trumpet Tune" von Henry Purcell, zur Kommunion das "Lascia ch'io pianga" von G.F. Händel sowie Lieder aus dem Gotteslob. Musikalisch gestaltet wird die Messe von Mario Weber am Piano, Johanna Ensbacher an

der Violine sowie der Solistin/Kantorin Parisa Weber.

Am 11. Februar werden zudem die Gottesdienste aus dem Klagenfurter Dom (10 Uhr), der Wiener Missio-"Licht der Völker Kapelle" (12 Uhr) sowie aus der Stadthauptpfarrkirche St. Egid in Klagenfurt (20 Uhr) live via Livestream übertragen. Weiters wird ein Livestream aus dem Salzburger Dom für die Messe um 8.30 Uhr und 10 Uhr angeboten. "Radio klassik stephansdom" überträgt um 10.15 Uhr den Gottesdienst aus dem Wiener Stephansdom. (Weitere Gottesdienste und Infos: www.gottesdienst.at)

Sonntagsgottesdienst aus Stift Reichersberg in ServusTV

Regionalradios übertragen aus Feldkirchen bei Graz - In ORF III evangelischer Gottesdienst aus Oberwart im Burgenland

Wien (KAP) Am Sonntag, dem 4. Februar, werden in Österreichs Medien wieder Gottesdienste übertragen. Ab 8.55 Uhr kann eine Messe auf ServusTV aus dem Stift Reichersberg in Oberösterreich mitgefeiert werden. Mit der Gemeinde feiern Prälat Markus Grasl und Diakon Andreas Unterhuber, der auch als Kantor fungiert. Musikalisch gestaltet wird der Gottesdienst von einem Projektchor sowie Musizierenden aus Pfarren des Dekanats Reichersberg. Es erklingen Auszüge aus Christian Mayrhofers Messe "Saluti et solatio aegrorum" sowie Lieder aus dem Gotteslob. An der Orgel spielt Anita Korntner, die Gesamtleitung obliegt Hubert Gurtner.

Die österreichischen Regionalradios übertragen ab 10 Uhr eine Eucharistiefeier aus der Pfarre Feldkirchen bei Graz in der Steiermark. Pfarrer Edmund Muhrer wird der Messe vorstehen. Die musikalische Gestaltung übernimmt der

"FeldKirchenChor" unter der Leitung von Shujun Zhao. Kantorinnen sind Christa Modl und Claudia Kollar. Zu hören sind Auszüge aus Charles Gounods Messe breve no. 7 in C, zur Kommunion "Somebody Somewhere" nach "Black Voices" sowie das "As the dear" von Martin Nystrom, außerdem Lieder aus dem Gotteslob. An der Orgel spielt Klaus Waltritsch.

Ebenfalls ab 10 Uhr überträgt ORF III einen evangelischen Gottesdienst aus der Pfarrgemeinde Oberwart im Burgenland. Den Gottesdienst feiert Ortspfarrerin Sieglinde Pfänder, Gastprediger ist der methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs.

Im Anschluss an den Gottesdienst besteht wie gewohnt die Möglichkeit zur telefonischen Kontaktaufnahme (Tel.: 08001002260 für Anrufer aus Österreich und Deutschland)

A U S L A N D

Papst warnt Ordensleute vor Verbitterung

Franziskus riet bei Predigt in Petersdom zu Mariä Lichtmess zu "Haltung gesunder Passivität"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat Ordensleute vor Verbitterung gewarnt. "Es tut nicht gut, sich von der Bitterkeit erfassen zu lassen, denn in einer Ordensfamilie - so wie in jeder

Gemeinschaft und Familie - belasten Menschen, die verbittert sind und ein 'finsternes Gesicht' machen, die Atmosphäre", predigte der Papst im Petersdom zum Fest Mariä Lichtmess. Der 2.

Februar ist zugleich "Welttag des geweihten Lebens", an dem die Mitglieder von Orden und Säkularinstituten im Mittelpunkt stehen.

Franziskus rief die zahlreichen anwesenden Ordensfrauen und -männer im Petersdom dazu auf, ihr inneres Leben nicht zu vernachlässigen. Die Müdigkeit dürfe nicht über das Stauen siegen, die Gewohnheit nicht an die Stelle des Enthusiasmus treten. Durch Gebet und Anbetung - also den "Einsatz der Knie und des Herzens" - könnten sie wieder zu freudiger Demut und stiller Dankbarkeit zurückkehren.

Der Papst mahnte die Ordensleute zudem, sich nicht an den Stil der Welt anzupassen. Er riet zu einer "Haltung gesunder Passivität". Wer das Tempo reduziere und sich nicht von Aktivitäten überwältigen lasse, schaffe in sich selbst Raum für Gottes Handeln.

Das Fest "Darstellung des Herrn" wird im Volksmund "Mariä Lichtmess" genannt. Traditionell damit verbunden sind Kerzenweihen und Lichterprozessionen. Vor der Liturgiereform von 1970 ging am 2. Februar - also 40 Tage nach Weihnachten - die Weihnachtszeit zu Ende. Das Fest nimmt Bezug auf das Lukas-Evangelium: Demnach wurde Jesus wie alle Erstgeborenen seines Volkes 40 Tage nach seiner Geburt von seinen Eltern zum Tempel vor Gott gebracht und ihm geweiht.

Papst Johannes Paul II. machte im Jahr 1997 den 2. Februar zum "Tag des geweihten Lebens" für die in Klöstern, Ordensgemeinschaften und Säkularinstituten lebenden Kirchenmitglieder. Derzeit leben in der katholischen Kirche weltweit etwa 900.000 Männer und Frauen in Orden oder ordensähnliche Gemeinschaften.

Papst spricht argentinische Wander-Missionarin heilig

Als "Mama Antula" bekannt gewordene Missionarin des 18. Jahrhunderts warb für ignatianische Spiritualität und ist die erste Heilige aus Argentinien

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Argentinierin Maria Antonia de San Jose de Paz y Figueroa am 11. Februar feierlich zur Heiligen erklärt. Sie ist die erste Heilige aus dem Heimatland des Papstes. An dem Gottesdienst im Petersdom nahmen viele Pilger aus Südamerika teil; auch der argentinische Präsident Javier Milei war aus diesem Anlass nach Rom gekommen. Milei wurde dem Papst vor Beginn der heiligen Messe in der Sakristei kurz vorgestellt; für 12. Februar stand ein ausführliches Treffen der beiden auf dem Programm.

Papst Franziskus (87) stammt aus Argentinien und war von 1998 bis 2013 als Jorge Mario Bergoglio Erzbischof der Hauptstadt Buenos Aires. Seit seiner Wahl zum Papst im März 2013 hat er sein Heimatland nie wieder betreten.

In seiner Predigt würdigte der Papst das Wirken der zu Lebzeiten nicht unumstrittenen neuen Heiligen. Sie habe gelehrt, dass jeder, der sich von Gott berühren lasse, zum Zeugen der erlösenden Liebe Gottes werden könne. Weiter sagte Franziskus: "Sie hat inmitten von materiellem und moralischem Elend unter unzähligen Schwierigkeiten alles gegeben, damit viele andere dieselben Erfahrungen machen konnten. So hat sie Tausende von Menschen einbezogen und Werke gegründet, die heute noch lebendig sind."

Leidende nicht ausgrenzen

Den größeren Teil seiner auf Italienisch gehaltenen Predigt widmete der Papst dem Bibeltext vom Leprakranken, der von Jesus geheilt wurde. Auf die Gegenwart bezogen erklärte der Papst: "Wie vielen leidenden Menschen begegnen wir auf den Gehsteigen unserer Städte! Und wie viele Ängste, Vorurteile und inkongruente Verhaltensweisen auch vonseiten derer, die glauben und sich als Christen bezeichnen, tragen dazu bei, sie weiter zu verletzen! Auch in unserer Zeit gibt es viel Ausgrenzung, gibt es Schranken, die es einzureißen gilt."

Die neue Heilige wurde 1730 in Silipica im Norden Argentiniens geboren. Schon als Jugendliche begeisterte sie sich für die religiösen Übungen der Jesuiten und ihres Gründers Ignatius. Als der Orden verboten wurde, widmete sie sich der Verbreitung der ignatianischen Spiritualität und zog als Wandermissionarin unter dem Namen "Mama Antula" durchs Land. Sie soll 70.000 Menschen den Weg zu Gott gezeigt haben. Sie starb 1799 im Alter von 69 Jahren, begraben ist sie in Buenos Aires. 2016 wurde Mama Antula in ihrer Heimat seliggesprochen.

Papst würdigt interreligiösen "Zayed-Preis für Geschwisterlichkeit"

Vor fünf Jahren kamen Papst Franziskus und Großimam Ahmad al-Tayyeb zu einem historischen Treffen in Abu Dhabi zusammen - Aus dieser Begegnung sind ein Gedenktag und ein Preis für Geschwisterlichkeit entstanden, den heuer auch eine Ordensfrau gewann

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die diesjährigen Preisträger des "Zayed-Preises für Geschwisterlichkeit" gelobt. Sie hätten tolerante Liebe für andere, echte Fürsorge für Arme und Kinder sowie Hilfe für die Wiedereingliederung von Häftlingen geleistet, schreibt der Papst in einer Grußbotschaft. Der Preis selbst schaffe Aufmerksamkeit für die Prinzipien einer wertorientierten Weltgemeinschaft. Er ist mit einer Millionen Dollar dotiert.

Ausgezeichnet werden in diesem Jahr der ägyptisch-britische Chirurg Magdi Yacoub, der Operationen für herzkranken Kinder aus finanzschwachen Familien durchführt, sowie die chilenische Ordensfrau Nelly Leon, die Frauen in Gefängnissen und in der Zeit nach der Haft begleitet. Den Preis erhalten zudem die islamischen Organisationen Nahdlatul Ulama und Muhamma-

diyah in Indonesien, die traditionell für einen moderaten Islam stehen.

Der Zayed-Preis für Geschwisterlichkeit wurde zuletzt 2021 an UN-Generalsekretär António Guterres und die marokkanisch-französische Friedensaktivistin Latifa Ibn Ziaten verliehen. Verantwortlich ist das von den Vereinigten Arabischen Emiraten koordinierte "Higher Committee of Human Fraternity", das interreligiös besetzt ist. Anlass seiner Gründung war ein historisches Treffen zwischen Papst Franziskus und Großimam Ahmad al-Tayyeb in Abu Dhabi: Am 4. Februar 2019 unterzeichneten sie das "Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen". Seit 2021 findet am 4. Februar der von den Vereinten Nationen festgelegte Internationale Tag der Geschwisterlichkeit aller Menschen statt. Dann wird auch die Auszeichnung verliehen.

Glaubensdikasterium nicht für alle Missbrauchsfälle zuständig

Nicht nur Minderjährige, auch Erwachsene, darunter etwa Ordensfrauen, können Opfer sein - Der Vatikan stellt Zuständigkeiten in der Kurie für den Umgang mit solchen Fälle klar

Vatikanstadt (KAP) Die Strafabteilung des vatikanischen Glaubensdikasteriums ist weiterhin nur für Fälle des sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen und an Menschen mit geistiger Behinderung zuständig. Das teilte die Behörde jetzt in einer kurzen Erklärung mit. Fälle, in denen sonstige "schutzbedürftige Personen" Opfer sexueller Übergriffe durch Geistliche wurden, fallen in die Zuständigkeit anderer vatikanischer Behörden. Dazu zählen - je nach Beschuldigtem - die Behörden für Bischöfe, für Kleriker, für die Missionsgebiete oder für Ordensleute. Mit der Klarstellung reagiert die Behörde offenbar auf Missverständnisse, die sich aufgrund einer erweiterten Definition des Begriffs "schutzbedürftige Person" ergeben hatten. In seinem Gesetzerlass "Vos estis lux mundi" (Ihr seid das Licht der Welt) hatte Papst Franziskus 2019 den Begriff weiter gefasst.

Als schutzbedürftige Erwachsene gelten seitdem alle Personen "im Zustand von Krankheit, von physischer oder psychischer Beeinträchtigung oder von Freiheitsentzug, wodurch

faktisch, auch gelegentlich, ihre Fähigkeit zu verstehen und zu wollen eingeschränkt ist, zumindest aber die Fähigkeit, der Schädigung Widerstand zu leisten".

Einige Kirchenjuristen wenden diese weiter gefasste Definition auch auf Fälle an, in denen erwachsene Ordensfrauen von Priestern zu sexuellen Handlungen gedrängt wurden. Über solche Konstellationen gibt es Berichte, insbesondere in Afrika, aber auch in Europa. Der prominenteste Fall ist der des inzwischen aus dem Jesuitenorden ausgeschlossenen slowenischen Priesters und Künstlers Marko Rupnik. Ihm werfen mehrere Frauen sexuellen und religiösen Missbrauch vor.

Gemäß der nun erfolgten Klarstellung müsste sich das Dikasterium für die Institute des geweihten Lebens um die Ermittlungen in dem Fall kümmern. Rupnik war zum Zeitpunkt der mutmaßlichen Vergehen Ordenspriester. Wenn der Beschuldigte ein Bischof ist, wäre hingegen das Bischofsdikasterium zuständig.

Rom: Tagung mahnt Priester zu ständiger Fortbildung

Kurienpräfekt Tagle bei Internationalem Kongress: Priesterlicher Stand kein für immer erworbener Besitz, sondern auf Weiterbildung angewiesen

Rom (KAP) Mit Appellen zu ständiger Weiterbildung der Priester auch nach ihrer Weihe ist am 6. Februar in Rom ein internationaler Kongress mit rund 1.000 teilnehmenden Priestern und Laien aus über 60 Ländern gestartet. Veranstaltet von den vatikanischen Behörden für Klerus, Evangelisierung und Ostkirchen, bildet ein römisches Dokument über Priesterausbildung aus dem Jahr 2016 ("Geschenk der Berufung zum Priestertum") den Ausgangspunkt. Priester hätten "auf sich selbst aufzupassen und sich um den eigenen Glauben zu kümmern" - was vor allem Fortbildung beinhalte, sagte Kurienkardinal Luis Antonio Tagle zum Auftakt. Jedes authentische Priesterleben sei "ein Weg der Ausbildung, die nie abgeschlossen ist".

Tagle sprach von einer verbreiteten problematischen Sichtweise, wonach die Priesterausbildung auf das Priesterseminar beschränkt und mit der Weihe abgeschlossen ist. "In einer solchen irreführenden Vorstellung bedeutet die Weihe kein Studium mehr, kein Gebet, keine geistliche Begleitung, keine Führung, kein einfacher Lebensstil, keine Disziplin mehr", so der Pro-Präfekt des Dikasteriums für Evangelisierung. In Wirklichkeit sei der priesterliche Stand jedoch "kein Besitz, der für immer erworben wird". Ständige Weiterbildung sei für Priester Pflicht - "gerade weil wir zum Dienst an Gott und der Kirche geweiht sind". Sie helfe den Geweihten zudem, "neue Energie zu gewinnen und ein falsches Gefühl der Überlegenheit und des erworbenen Rechts zu vermeiden".

Auch gegen eine "Tendenz, die eigene Kultur zu verabsolutieren und zu verherrlichen", sei Bildung der wichtigste Schlüssel - auch für Priester. Immer wieder komme es vor, "dass man den Angehörigen anderer Kulturen gegenüber

feindselig und sogar gewalttätig ist" - sichtbar etwa in der Ablehnung von Bischöfen, anderen Priestern, Ordensleuten und Laien nur aufgrund deren ethnischer Zugehörigkeit oder sozialer Schicht. So zu handeln, sei ein "Gegenzeugnis zum Evangelium und ein Skandal für eine Welt auf der Suche nach Einheit", so Tagle. Weiterbildung und "Bekehrung" helfe hingegen dabei, "glaubwürdige und wirksame Vertreter der Gemeinschaft unter kulturell vielfältigen Menschen zu werden".

Weiterbildung und Begleitung

Gegenüber "Vatikan News" hatte auch der Präfekt des Klerus-Dikasteriums, Lazarus You Heung-sik, Stellung bezogen. Priester fühlten sich "in der heutigen sehr säkularisierten Welt" häufig allein und auf "verlorenem Posten". Statt einem "Geist der Verzagtheit" sollte jedoch "Kraft, Liebe und Besonnenheit" ihr Tun kennzeichnen. Diese Grundhaltungen eigne man sich erst durch Entwicklung, Erziehung und Ausbildung an. Dem Vatikan sei die Weiterbildung und Begleitung der Priester sehr wichtig, so Heung-sik.

Bereits im Vorfeld der Tagung war in den vergangenen Monaten eine große Umfrage unter Priestern aus allen Bischofskonferenzen weltweit durchgeführt worden. Rund 800 Antworten seien erzielt worden - "eine Mischung aus Hinweisen auf Mängel, aber auch gute Praktiken", wie Heung-sik erklärte. Der Kurienpräfekt kündigte die baldige Veröffentlichung einer Internetseite an, auf der es Priestern aus aller Welt möglich sein werde, "ihre pastoralen Erfahrungen und Schwierigkeiten zu teilen".

Für den Abschluss der Tagung stand auch eine Begegnung der Teilnehmer mit Papst Franziskus auf dem Programm.

Ordensfrau: El Salvador steuert unter Bukele auf Kollaps zu

Theologin Sr. Zechmeister: Bei Weiterführung des autokratischen Umbaus, der Militarisierung und der Menschenrechtsverletzungen droht ökonomischer und politischer Zusammenbruch

San Salvador (KAP) Entsetzt hat die in El Salvador tätige Ordensfrau Sr. Martha Zechmeister auf Nayib Bukeles vorzeitigen Ausruf seines Wahl-

sieges reagiert. "Er tat dies noch am Wahlabend, bevor irgendein gesichertes Ergebnis vorlag und kurz bevor tags darauf die oberste Wahlbehörde

wegen vieler Unregelmäßigkeiten die manuelle Neuauszählung anordnete", so die österreichische Theologin im Interview mit Kathpress. Der schon bisher regierende Bukele habe zudem mit seinem Auftritt deutlich gemacht, dass er kein baldiges Ende des bereits zwei Jahre andauernden Ausnahmezustandes und dessen "Umbaus zur Diktatur" plane - was verheerende Folgen für das mittelamerikanische Land hätte und beispielgebend für ganz Lateinamerika werden könnte.

Zum Zeitpunkt des Interviews zwei Tage nach der Wahl war deren Ausgang laut der Professorin für Fundamentaltheologie an der Universidad Centroamericana in San Salvador noch völlig ungewiss: Die Wochen in Anspruch nehmende Neuauszählung sei "von vornherein zum Scheitern verurteilt", zumal laut Berichten zahlreiche Stimpfpakete verschwunden seien. Bestätigte sich das Ergebnis eines Erdrutschsieges - Bukele behauptete, er habe 85 Prozent der Stimmen und 58 der 60 Parlamentssitze errungen - entspräche dies dennoch bloß den Umfragen vor der Wahl. "Schon im Wahlkampf war nicht die Präsidentschaft bestimmendes Thema, sondern Bukeles Warnung, seine Zweidrittelmehrheit im Parlament dürfe nicht brechen", berichtete Zechmeister.

Die hohe Zustimmung in der Bevölkerung für Bukele sei nur verständlich, sei es doch dem Präsidenten gelungen, den bereits jahrzehntelangen Terror der Maras zu beenden, so die Ordensschwester der Gemeinschaft Congregatio Jesu. Diese kriminellen Banden, die ein "Produkt der extremen sozialen Ungleichheit und extremen Chancenlosigkeit der Jugendlichen" seien, hätten das soziale und wirtschaftliche Leben zuvor komplett kontrolliert - mit Morden, Gewalt und Schutzgelderpressung auf allen Ebenen. Bukeles Amtsvorgänger, egal ob links- oder rechtsorientiert, hätten versagt, indem sie mit ihrer sogenannten Sicherheitspolitik stets mit den Maras paktiert hätten. Auch Bukele habe dies anfänglich getan, habe dann aber mit ihnen gebrochen und sei dann radikal und mit harter Hand gegen sie vorgegangen - erfolgreich, jedoch unter offener Verachtung der Menschenrechte.

Ein Land in Haft

So wurde unter dem Schlagwort "Krieg gegen den Terrorismus" die Tötung mutmaßlicher Bandenmitglieder durch Polizei und Militär erlaubt. "Auch viele Unschuldige wurden zu Opfern von Masseninhaftierungen, bei denen als Grund für

eine Verhaftung vielfach schon genügte, einen bestimmten Haarschnitt, ein Tattoo oder auch nur bestimmte Turnschuhe zu tragen. Und es gibt weder seriöse polizeiliche Ermittlungen noch ordentliche Gerichtsverfahren", so Zechmeister. Fast zwei Prozent der Bevölkerung seien derzeit inhaftiert, in der Gruppe der 14- bis 28-jährigen Männer sogar sieben Prozent. In dem dafür von Bukele errichteten riesigen Hochsicherheitsgefängnis würden die Häftlinge "wie in Hühnerbatterien" gehalten und seien Folter und extremer Gewalt ausgesetzt. Programme zur Rückführung in die Gesellschaft existierten nicht.

Auch alle rechtsstaatlichen Prinzipien habe Bukele, der sich selbst "coolster Diktator der Welt" und "Philosophenkönig" nennt, über Bord geworfen. Aufgrund der Zweidrittelmehrheit im Parlament und der Besetzung der Justiz und Exekutive mit Personen aus seinem Freundeskreis gebe es in El Salvador heute keine echte Gewaltenteilung mehr, sagte Zechmeister. Dank der Zustimmung der ihm hörigen Verfassungsrichter war es für Bukele denn auch möglich, mit dem "Trick" eines mehrmonatigen Urlaubs - seine Privatsekretärin vertrat ihn zwischenzeitlich, während er sich dem Wahlkampf widmete - das Verfassungsverbot der Wiederwahl zu umgehen.

Schikanen für Kritiker

Auch auf anderer Ebene schreitet der Umbau des Landes zur Autokratie voran. "Bukele zerstört systematisch, was andere vor ihm aufgebaut haben. Jener Teil der Gesellschaft, der ihm nicht jubelt, wird ausgehebelt", berichtete Zechmeister. "Lieblingsfeinde" seien dabei Nichtregierungsorganisationen und Sozialeinrichtungen, auch von kirchlicher Seite, denen durch Schikanen systematisch die Finanzierung abgedreht werde. Da Kritikern das Leben zunehmend erschwert werde, sei vielerorts das Prinzip "nicht auffallen wollen" feststellbar. Manch kritische Stimme wie etwa das Nachrichtenportal "El Faro" sei indessen bereits ins Ausland abgewandert.

Bereits absehbar ist für Zechmeister, dass Bukele weiter auf massive Militarisierung der Bevölkerung setzen wird, wozu in El Salvador gerade eine Militärschule der Superlative errichtet wird. Auch dies beurteilte die Ordensfrau kritisch: "Die Polizei wird im Militär untergehen - und das, obwohl dieses keinen außenpolitischen Sinn hat, sondern nur der innenpolitischen Repression dient." Schon im Wahlkampf hatte Bukele versprochen, die allgemeine Wehrpflicht für

alle 18-Jährigen - Männer wie Frauen - einzuführen.

Wirtschaftliches Damoklesschwert

Schwelge El Salvador derzeit auch im Jubel über den wiedergewählten "Erlöser", sehe die mittelfristige Zukunft alles andere als rosig aus, befürchtete die Ordensfrau. Besonders die wirtschaftliche Entwicklung spiele hier mit, denn das Land stehe am Rande des Staatsbankrotts. Zechmeister: "Zwar gibt es wieder einiges an Touris-

mus, doch sind viele Konzerne in den vergangenen Jahren abgewandert und es gibt keine Investitionen aus dem Ausland."

Alles deute auf einen wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch, vor welchem sich Bukele wohl längst wohlbegütet ins Ausland abgesetzt haben werde. Mit welchen Folgen? "Vom Wiedererwachen eines demokratischen Bewusstseins bis zum erneuten Bürgerkrieg scheint dann alles möglich", so die Theologin.

Ordensfrau: Klima in Thüringen hat sich nach rechts verschoben

Farbige Mitschwestern nicht mehr allein unterwegs aus Angst vor Pöbeleien

Köln (KAP) Einen Rechtsruck in Thüringen nehmen auch katholische Ordensfrauen mit Sorge wahr. "Ich würde hier meine jungen afrikanischen Mitschwestern nicht allein zum Einkaufen in die Stadt schicken. Ich hätte einfach Sorge, dass sie dumm angemacht werden, dass sie darauf nicht reagieren können, weil sie noch nicht so gut Deutsch sprechen und dass sie diskriminiert würden", sagte die Leiterin der Heiligenstädter Schwestern, Maria Thoma Dikow, dem Kölner Portal "domradio.de" am 7. Februar.

"Es stehen viele Dinge gerade auf der Kippe, die für uns wichtig sind", so Dikow, die auch Vize-Vorsitzende der Deutschen Ordensobernkonferenz ist. "Wir stehen ganz klar für die Gleichheit aller Menschen, egal ob behindert oder nicht behindert, egal ob Ausländer oder Inländer, egal ob Frau oder Mann oder divers. Diese Vielfalt

und diese Freiheit gilt es zu schützen. Dafür wollten wir eintreten." Deshalb beteiligten sie und ihre Mitschwestern sich auch an den Demonstrationen in Heiligenstadt für Demokratie und Vielfalt.

Dikow berichtete, dass der politische Klimawandel auch an der katholischen Bergschule in Heiligenstadt spürbar sei: "Ich bekomme es zum Beispiel durch eine Mitschwester mit, die in unserer Schule hier unterrichtet. Sie sprach mit Jugendlichen und lud sie zur Demonstration ein. Manche Schüler sagten ganz klar: 'Nein, ich sympathisiere mit der AfD, ich finde die gut.'" Der AfD-Landesverband in Thüringen mit seinem Vorsitzenden Björn Höcke wird vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextremistisch eingestuft.

450 Ordensleute leben und wirken in Südtirol

Bozen (KAP) 448 Ordensleute - 272 Frauen und 176 Männer - leben und wirken derzeit in Südtirol. Sie gehören 16 Männer- und 15 Frauenorden an, wobei bei den Männern die Kapuziner mit 27 Patres und bei den Frauen die Brixner Tertiarschwestern mit 74 Schwestern die mitgliederstärksten Gemeinschaften sind. Das teilte die Diözese Bozen-Brixen in einer Aussendung aus Anlass des "Tages des geweihten Lebens" mit, den rund 100 Ordensleute am Freitag, 2. Februar, in Brixen gefeiert haben.

Dem Vespergottesdienst stand der Abt von Muri-Gries, Peter Stuefer, vor. Darin rief er die Mitfeiernden u.a. zu einer Reflexion darüber

auf, was ein gottgeweihtes Leben in der modernen Welt bedeuten könne: "Die Frauen und Männer, die sich und ihr Leben im Geist Christi Gott weihen und überantworten, verweisen durch ihr Leben, durch ihren Dienst auf Gott und halten für ihn einen Platz frei in dieser Welt." Den Abschluss bildete eine Agape in den Räumlichkeiten des Brixner Franziskanerklosters.

Zum Vergleich: In Österreich leben und wirken laut letztjähriger Ordensstatistik 4.125 Ordensleute in 192 Ordensgemeinschaften. Etwa zwei Drittel davon sind Ordensfrauen (2.673), ein Drittel Ordensmänner (1.452).

Katholischer Publizist und Ordensmann Balling gestorben

Bücher des deutschen Mariannahiller Missionars erreichten Millionenaufgabe

München (KAP) Der katholische Publizist Pater Adalbert Ludwig Balling ist tot. Er starb am 10. Februar im Alter von 90 Jahren im bayerischen Reimlingen, wie die Missionare von Mariannahill mitteilten. Seine Bücher und Geschenkbände erreichten demnach eine Gesamtauflage von etwa vier Millionen Exemplaren.

Balling wurde am 2. März 1933 in Gaurettersheim im Bistum Würzburg geboren. Der Gemeinschaft der Missionare von Mariannahill trat er den Angaben zufolge 1952 bei. Balling

studierte in Würzburg Theologie, Philosophie und Psychologie und wurde 1958 zum Priester geweiht. Bis 1965 arbeitete er als Missionar im heutigen Simbabwe.

Danach kam er nach Deutschland zurück und übernahm die publizistische Arbeit der Ordensgemeinschaft. Die Redaktion des Missionsmagazins des Ordens beispielsweise leitete er demnach 34 Jahre lang. Er war auch als Autor für die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) tätig. 2015 zog er ins Missionshaus in Reimlingen.

Theologe: Verbindung von Kölner Karneval und Kirche fördert Toleranz

Für deutschen Theologen Albert Gerhards ist die Symbiose zwischen närrischem Treiben und religiöser Tradition in der Domstadt am Rhein einzigartig

Wien (KAP) Die enge Verflechtung von Karneval und Kirche in Köln ist nach Ansicht des katholischen Theologen Albert Gerhards ein hohes Gut. Sie fördere Toleranz und Respekt auf allen Seiten, schreibt er in einem Beitrag für das in Wien erscheinende theologische Online-Magazin feinschwarz.net (Montag). "Wie lange dies in den Zeiten massenhafter Kirchenaustritte noch aufrechterhalten ist, wird sich zeigen." Gerhards zufolge ist die Symbiose zwischen närrischem Treiben und religiöser Tradition in der Domstadt am Rhein einzigartig. "Wohl wie in keiner anderen deutschen Stadt sind Karneval und Kirche miteinander verflochten." Das gelte nicht nur für die römisch-katholische Kirche, sondern auch für die evangelische und sogar für die jüdische Synagogengemeinde.

"Dass hier manches (noch) möglich ist, was andernorts längst der Vergangenheit angehört, mag der rheinischen Unbekümmertheit geschuldet sein, mit der so manches unter den Teppich gekehrt wird", so der Theologe. Zudem habe

die Verbindung mit der besonderen Religiosität im Rheinland zu tun, bei der man mit Gott und den Heiligen "auf Du und Du" stehe. "Das Wohlgeordnete und das Närrische liegen hier nicht so weit auseinander, wie strenge Kirchenleute und Obrigkeiten sich dies gewünscht hätten."

Als Beispiel für konkrete Verflechtungen zwischen Karneval und Kirche nennt Gerhards den Ursprung des närrischen Treibens. Es habe seine Wurzeln in den mittelalterlichen Bräuchen der "verkehrten Welt", in denen die bestehende Ordnung in klösterlichen Gemeinschaften für kurze Zeit auf den Kopf gestellt worden sei.

Der Karnevalszug führe Traditionen kirchlicher Prozessionen fort, erklärt der Liturgiewissenschaftler. Viele Akteure des Sitzungskarnevals wie Redner und Musikgruppen entstammten dem Pfarrkarneval. Ausdruck der Symbiose ist laut Gerhards auch der alljährliche ökumenische Gottesdienst zur Eröffnung des Karnevalssession im Kölner Dom.

Ordensfrauen in der Ukraine: Hass darf nicht das Leben bestimmen

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser im Einsatz für kriegstraumatisierte Menschen

Bozen/Rom (KAP) Wie Ordensfrauen in der Ukraine der leidgeprüften Bevölkerung beistehen, welche persönlichen Schwierigkeiten sie dabei

selbst zu überwinden haben und welche Hilfe die Menschen in der Ukraine nun am dringendsten benötigen. - Darüber berichtet die Südtiroler

Kirchenzeitung "Katholisches Sonntagsblatt" in einer Ausgabe, die aus Anlass des "Tags des geweihten Lebens" (2. Februar) dem Ordensleben gewidmet ist. Schwester Teodora Shulak, Generaloberin der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, gibt Auskunft über den Alltag in der Ukraine: "In einem Krieg gibt es so viele verschiedene innere Erfahrungen, Gefühle, gegensätzliche Empfindungen, dass vor allem am Anfang des Krieges auch das Beten schwierig war." Doch Hass dürfe das Leben nicht bestimmen.

Die Missionsschwestern sind seit 1998 in der Ukraine aktiv. Der Orden entstand 1957 aufgrund einer Initiative der Kongregation der Redemptoristen, eine Schwesterngemeinschaft zu gründen, die mit ihr Spiritualität und Apostolat teilt. Zur ukrainischen Provinz gehören fünf Gemeinschaften mit insgesamt 26 Schwestern. Sie unterstützen die Redemptoristen in den Pfarren und arbeiten mit Jugendlichen und Kindern: Sie geben Katechese, organisieren Sommerlager, Pilgerfahrten und Einkehrtage.

Der Krieg ab Februar 2022 habe alles verändert, so Sr. Shulak in dem Beitrag, der zuvor auch schon auf "Vatican News" erschienen war: "Wir fühlten uns alleingelassen mit unseren Gefühlen der Angst, der Wut, des Schmerzes. Manchmal erschreckte uns das Empfinden, dass der Hass sich in unsere Herzen eingeschlichen haben könnte." Der Krieg erfordert eine kontinuierliche Unterscheidung nicht nur für das geistliche Leben, sondern auch in Bezug auf die Seelsorge. Zehn Schwestern, die Deutsch oder Englisch sprachen, gingen mit den Flüchtlingen ins Ausland, um ihnen dort beizustehen. Über sechs Monate hätten sie ihren Landsleuten beim Ausfüllen von Formularen geholfen, Kranke und Verletzte besucht oder die Kinder der Geflüchteten in den örtlichen Schulen unterstützt.

Ein weiterer Bereich des Dienstes der Ordensfrauen sei die psychologische Unterstützung der Kriegsoffer. Mehrere Schwestern, die eine Ausbildung in Psychologie oder Psychotherapie abgeschlossen hatten, hätten weitere spezifische

Kurse belegt, um den Menschen besser helfen zu können, Trauer und Traumata zu überwinden. Shulak: "In einigen unserer Klöster haben wir Flüchtlinge aufgenommen. Unter ihnen war eine muslimische Tatarenfamilie. Während ihrer Zeit bei den Schwestern wurde ihr Kind geboren."

Seit zehn Jahren haben die Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser auch eine Gemeinschaft in Tschernihiw, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz im Norden der Ukraine. In den ersten Monaten des Krieges gab es für die Schwestern keine Möglichkeit, dort ihre Mission fortzusetzen. Sie waren gezwungen, die von russischen Soldaten umzingelte und bombardierte Stadt zu verlassen. Als sie im April 2022 zurückkehrten, sahen sie die Zerstörung. Sr. Shulak: "Wir haben die Menschen an den Orten aufgesucht, die am meisten betroffen waren. Die Leute hatten Angehörige verloren, die Häuser, alles. Durch Gespräche und Zuhören konnten wir ihnen ein wenig helfen, Depression oder Panikattacken zu überwinden. Es sind Menschen, die es wirklich nötig haben, zu wissen, dass jemand ihnen nahe ist, jemand, der in der Lage ist, Hoffnung und Glauben zu bringen, wenn sie straucheln."

Obwohl Wut eine natürliche Reaktion auf Ungerechtigkeit und erlittenes Leid ist, sei es wichtig, dass dies nicht das vorherrschende Gefühl sei, fügte die Ordensfrau hinzu, die auch eine ausgebildete Psychotherapeutin ist. Die Menschen sollten fähig sein, das Leben auch durch kleine Gesten zu wählen, wie dies eine Frau getan habe, der sie in Tschernihiw begegnet sei. Sie hatte um ihr von den Bomben völlig zerstörtes Haus einen wunderschönen Garten angelegt. "Ich konzentriere mich auf die kleinsten Dinge des Lebens. Seht einmal, dieses gerade aus der Erde aufgekeimte Pflänzchen: Es wird wachsen und leben", habe sie den jungen Schwestern bei deren Besuch erklärt. - Für Sr. Shulak ein beeindruckendes Zeugnis dafür, "was es bedeutet, das Leben zu wählen".

Slowakische Jesuiten erinnern an jüdisch-christlichen Märtyrer

Gedenkjahr für 1945 von der SS erschossenen Jesuiten-Novizen Tomas Munk eröffnet

Bratislava (KAP) Die Jesuiten in der Slowakei erinnern mit einem Gedenkjahr an den jüdisch-christlichen Märtyrer Tomas Munk (1924-1945).

Am 29. Jänner jährte sich der Geburtstag des in den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs zusammen mit seinem Vater von der SS

erschossenen Jesuiten-Novizen zum 100. Mal. Der Zipser Weihbischof Jan Kubos feierte aus diesem Anlass einen Gottesdienst in der Jesuitenkirche in Ruzomberok. Das Gedenkjahr endet am 4. Mai 2025, kurz nach dem 80. Todestag von Tomas Munk am 20. April. Für ihn und seinen Vater Frantisek läuft seit 2011 ein Seligsprechungsprozess.

Frantisek Munk war zur Zeit des Slowakischen Staates im Zweiten Weltkrieg Direktor einer Zellulosefabrik in Ruzomberok. Er, seine Frau Gizela sowie die beiden Söhne Tomas und Juraj "begannen, sich zu Christus zu bekennen, ohne sich von ihren jüdischen Wurzeln loszusagen", erklärte Jesuitenprovinzial Jozef Sofranko zum Start des Gedenkjahrs. "Das sakramentale und geistliche Leben pflegten sie im Kontakt mit den örtlichen Jesuiten."

1943 trat Tomas Munk ins Noviziat der Jesuiten ein. Nach dem Einmarsch der deutschen

Truppen in der Slowakei wurde die Familie im Dezember 1944 festgenommen, Tomas direkt im Noviziat. Die Spuren der Mutter und des Bruders verloren sich in den Konzentrationslagern Bergen-Belsen und Ravensbrück. Der Vater und Tomas wurden nach Zwangsarbeit in Sachsenhausen und Lichtenrade auf einem Todesmarsch bei Berlin am 20. April 1945 von Angehörigen der SS erschossen.

Das Schicksal der Familie Munk bleibe ein "Momentum des Rassen-, aber auch Kirchenhasse der Hitler'schen Ideologie", so Provinzial Sofranko, ihr "heiliges Leben aber auch ein Zeugnis der Kraft des Verzeihens, der Feindesliebe und des Glaubens an die Auferstehung". Der Lebensweg Tomas Munks sei "besonders mit Ruzomberok verbunden, dem heutigen Sitz der Katholischen Universität, mit der Slowakei und der Region Mitteleuropa", er habe aber auch das "Potenzial, die ganze Welt anzusprechen".

Slowakei: Umstrittener Kirchenhistoriker Durica gestorben

Salesianer war eine Zentralperson des slowakischen Exils und leidenschaftlicher Verteidiger des Slowakischen Staates von Hitlers Gnaden und des Priesterpräsidenten Jozef Tiso

Bratislava (KAP) Der umstrittene slowakische Kirchenhistoriker Milan Stanislav Durica ist im 99. Lebensjahr gestorben. Wie slowakische Kirchenmedien berichten, verstarb er am 25. Jänner in Bratislava und wurde am 29. Jänner beigesetzt. Die Einsegnung nahm der Pressburger Erzbischof Stanislav Zvolensky vor, assistiert vom Bischof von Nitra und Kirchenhistoriker Viliam Judak sowie von Salesianer-Provinzial Peter Timko. Durica war der leidenschaftlichste Verteidiger des Slowakischen Staates von Hitlers Gnaden und des Priesterpräsidenten Jozef Tiso (1887-1947), dessen Heiligsprechung er forderte. Duricas "Geschichte der Slowakei und der Slowaken" erlebte sechs, seine Tiso-Biografie fünf Auflagen.

Der 1925 geborene Durica trat 1943 in den Orden der Don-Bosco-Salesianer ein, emigrierte und wurde 1956 in der norditalienischen Metropole Turin zum Priester geweiht. Er studierte in Turin, Genf und Löwen, seine theologische Dissertation behandelte das Turiner Grabtuch. Papst Johannes XXIII. (1958-63) berief den Theologen in die Vorbereitungskommission des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Post-Doc-Studien absolvierte Durica in Padua, Wien, Köln und Bonn. 1961 habilitierte er sich in Padua und hatte an der dortigen Universität von 1967 bis 1997 die Lehrkanzel für politische und Verfassungsgeschichte der osteuropäischen Länder inne. Er war eine zentrale Persönlichkeit des slowakischen Exils. Ab 1993 wirkte er auch an der Theologischen Fakultät der staatlichen Komensky-Universität in Bratislava, 1997 kehrte er auf Dauer in die Slowakei zurück.

Während sich die Todesnachrichten des Salesianerordens und der Slowakischen Bischofskonferenz sowie das Beileidsschreiben ihres Vorsitzenden Erzbischof Bernard Bober jeglicher Erwähnung der Kontroversen um Durica enthielten, übte Martin Hanus, der Chefredakteur des konservativen Internetportals "Postoj", auch über den Tod hinaus heftige Kritik. Statt der kommunistischen Propaganda sachlich entgegenzuhalten, habe Durica dem slowakischen Katholizismus die Aufarbeitung dieses Abschnitts seiner Geschichte "verkompliziert".

Spuckangriff auf Abt Schnabel in Jerusalem sorgt für Empörung

Lateinisches Patriarchat spricht von "schändlichem Angriff" - Täter wurde festgenommen

Jerusalem (KAP) Eine mutmaßliche Spuckattacke radikaler Juden auf den Abt der deutschen Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem sorgt für Empörung. Das Lateinische Patriarch von Jerusalem, die Vertretung der Katholiken im Heiligen Land, kritisierte den Vorfall nahe der Klagemauer in der Jerusalemer Altstadt scharf.

"Das Lateinische Patriarchat verurteilt den unprovokierten und schändlichen Angriff", hieß es in einer Erklärung. Die Täter seien von der Polizei sofort danach festgenommen worden. "Die Strafverfolgung der Täter solcher Hassverbrechen ist ein wichtiges Mittel zur Abschreckung und zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls christlicher Geistlicher im Heiligen Land, vor allem in Jerusalem", so die Mitteilung.

Laut Medienberichten hatten am Samstag mutmaßlich zwei jüdische Radikale den Abt in

Soutane und seine Begleiterin, eine befreundete deutsche Journalistin, angegangen. Demnach spuckten sie vor ihm auf den Boden, bedrohten Schnabel und beleidigten das Christentum sowie seinen Begründer Jesus Christus. Ein Foto in der italienischen Zeitung "Il Messaggero" zeigt einen der Angreifer, wie er Schnabel am Gewand fasst. Der Abt habe in ruhigem Ton die Beleidigungen und das Berühren seiner Person zurückgewiesen.

In Israel nehmen Spuckattacken und verbale Aggression radikaler Juden gegen Geistliche und Ordensleute seit Monaten zu. Auch Fälle von Vandalismus gegen Kirchen und religiöse Einrichtungen mehren sich. Die Täter stammen oft aus strengreligiösen Talmud-Schulen (Jeschiwas), und sprechen Nichtjuden das Recht ab, ihre Religion in Israel zu praktizieren.

Indien: Radikale Hindus stellen christlichen Schulen Ultimatum

Nationalistische Hindus setzen christliche Schulen unter Druck

Neu Delhi (KAP) Radikale Hindus haben den christlichen Schulen im indischen Bundesstaat Assam ein Ultimatum zur Entfernung aller christlichen Symbole gestellt. Das schließe das Tragen von Soutanen und Kutten der an den Schulen arbeitenden Priester und Ordensleute ein, berichtete der asiatische Pressedienst "Uca News" (9. Februar). Die Hindus hätten den Schulen eine Frist von 15 Tagen zur Erfüllung der Forderung gesetzt und im Fall einer Weigerung "vor schlimmen Folgen" gewarnt. "Christliche Missionare wandeln Schulen und Bildungseinrichtungen in religiöse Institute um. Wir werden das nicht zulassen", sagte Satya Ranjan Borah, Präsident der hindunationalistischen Organisation "Kutumba Surakshya Parishad" (Rat für Familiensicherheit), laut "Uca News" bei einer Pressekonferenz.

Erzbischof John Moolachira von Guwahati nannte die Vorwürfe "haltlos". "Wir sind uns der Bedrohung bewusst und ich verstehe nicht, warum das passiert", sagte Moolachira. Die offenen Drohungen der radikalen Hindus schufen eine schwierige Situation, so der Erzbischof.

Die Erzdiözese will nun "rechtliche Mittel" gegen die Drohungen prüfen.

Christen engagieren sich seit Jahrzehnten für das Bildungswesen in den abgelegenen Gebieten Assams, in denen eine arme Stammesbevölkerung lebt. Rund 1,2 Millionen der mehr als 31 Millionen Einwohner Assams sind Christen. Die beiden größten Religionsgruppen stellen Hindus (19 Millionen) und Muslime (10,6 Millionen).

Das an Bhutan und Bangladesch grenzende Assam im Nordosten Indiens wird von der hindunationalistischen "Indischen Volkspartei" (BJP) regiert, die mit Narendra Modi auch den indischen Premierminister stellt. Für die BJP und mit ihr verbundene hinduistische Organisationen sind Christentum und Islam "fremdländische Religionen", die den Hinduismus in Indien untergraben wollen.

In dieser Woche wurden in Assam zwei US-Touristen nach ihrer Teilnahme an der Einweihung eines Bürogebäudes der Baptisten wegen des Vorwurfs der Missionierung festgenommen.

Mallorca bittet heilige Scholastika nach Dauerdürre um Regen

Mit Festtag der Nonne und Schwester Benedikts von Nursia sind auf Balearen-Insel klimatologische Hoffnungen verbunden

Palma (KAP) Seit Wochen herrscht in Teilen Mallorcas Wassermangel, weil es nicht ausreichend regnet. Da kommt der Brauch der Anrufung von Scholastika am 11. Februar genau recht: In der Wallfahrtskirche Santuari de la Consolacio in Santanyi im Südosten der Insel wird die Heilige um die "Gabe des Regens" gebeten, wie die "Mallorca-Zeitung" berichtet. Schließlich soll die dort verehrte Statue der Schwester des heiligen Benedikt von Nursia die "Schlüssel zu den Quellen des Himmels" besitzen.

Bei der Messe, die immer am Sonntag um das Fest der heiligen Scholastika (um 480 -um 542) am 10. Februar stattfindet, handle es sich um eine uralte Tradition, sagte Pfarrer Bartomeu Villalonga. Doch in diesem Jahr könnte die Zahl der erwarteten Teilnehmer aufgrund der verbreiteten Dürre auf Mallorca noch größer sein als sonst - auch ein Zeichen des Klimawandels: "Die Menschen sind sich mehr denn je bewusst, dass mit dem Wetter etwas Merkwürdiges geschieht."

Santanyi liege sprichwörtlich in der trockensten Gegend der Insel: "A Santanyi poca aigua i gens de vi" ("Wenig Wasser und kein Wein in Santanyi"), zitierte der Pfarrer. "Aus diesem Grund widmeten unsere Vorfahren, die das Heiligtum errichteten, der heiligen Scholastika eine Kapelle und hatten das Bedürfnis, sie anzurufen, damit sie die Zisternen fülle."

Auch diesmal hofften die Gläubigen, dass die Gebete die erwartete Wirkung zeigen - "wie im Jahr 2023", erinnert sich Villalonga: Zwei Wochen nach der Messe in der Wallfahrtskirche zog der Sturm Juliette auf und hinterließ in vielen Teilen der Insel, darunter auch in Santanyi, eine dicke Schneedecke. Auch für dieses Wochenende sei Regen vorhergesagt, wenn auch nur leichter.

Und falls Scholastika nicht helfen sollte, wenden sich die Bewohner Santanyis laut ihrem Pfarrer an die nächsthöhere himmlische Instanz, so wie 1914: "Die Dürre war so groß, dass sie zum Heiligtum von Lluc pilgerten, um die Jungfrau Maria um Regen zu bitten."

Macht des Gebetes von Scholastika

Die heilige Scholastika von Nursia war möglicherweise die Zwillingschwester des heiligen Benedikt. Sie wird in dessen Vita im zweiten Buch der Dialoge von Gregor dem Großen als eine erwähnt, die von Kindheit an Gott geweiht war. Scholastika wird als erste Benediktinerin betrachtet, es ist allerdings bei Gregor nicht zu entnehmen, ob sie tatsächlich in einer klösterlichen Gemeinschaft lebte oder, wie in jener Zeit üblich, allein als geweihte Jungfrau. Laut der Vita besuchte Scholastika ihren Bruder regelmäßig und tauschte sich mit ihm aus.

Über ihre Macht über das Wetter heißt es im Ökumenischen Heiligenlexikon: "Eines Tages besuchte Benedikt seine Schwester; sie bat ihn, einige Tage bei ihr zu bleiben, was er ablehnte, da dies gegen seine Mönchsregel verstoßen hätte. Da bat Scholastika Gott, er möge ein Unwetter schicken, das Benedikt an der Heimkehr hindere. Tatsächlich kam das Unwetter, Benedikt musste sich gegen die Befolgung seiner Regel und für die Zuwendung zu seiner Schwester entscheiden. In andächtigen Gesprächen über die Freuden des Himmels verbrachten sie die Nacht und die folgenden drei Tage, bis Scholastika unerwartet starb; Benedikt sah ihre Seele als weiße Taube gen Himmel fliegen. Er bestattete sie im Kloster Montecassino in dem Grab, das er für sich vorgesehen hatte, und in das er 547 auch gelegt wurde."

Bischöfe in Haiti: "Genug Blut und Tränen vergossen"

Schreiben an haitianischen Premierminister und Behörden: "Drehen Sie den Bluthahn zu" - Papst telefonierte mit Ordensfrau nach deren Freilassung aus Geiselhaft

Port-au-Prince (KAP) Die Katholische Bischofskonferenz von Haiti (CEH) hat in einem Schreiben Stellung zur aktuellen kritischen wirtschaftlichen und sozialen Lage im Land bezogen. Die

Bischöfe appellieren an die Behörden, "eine weise Entscheidung zum Wohle der Nation zu treffen". In den letzten drei Jahren, in denen die Gewalt nach UN-Angaben mehr als 300.000

Menschen vertrieben hat, seien "genug Blut und Tränen vergossen" worden. "Im Namen Gottes ruft die Haitianische Bischofskonferenz die Behörden auf, dem Leiden des Volkes sofort ein Ende zu setzen", so die Aufforderung der Bischöfe an den haitianischen Premierminister, Ariel Henry, und die Behörden.

"Wir haben genug! Drehen Sie den Bluthahn zu und hören Sie auf, die Toten zu zählen", heißt es in dem Schreiben der Bischöfe, wie "Vatican News" berichtete. Die Bischofskonferenz wandte sich im Schreiben auch direkt an Premierminister Henry und forderte ihn auf, "den Ernst der gegenwärtigen Situation zu erkennen und eine weise Entscheidung zum Wohle der gesamten Nation zu treffen, die in ihren Grundfesten ernsthaft bedroht ist".

Zudem drückten die Bischöfe den Familien der Opfer der jüngsten Ereignisse ihre "Verbundenheit" und ihr "aufrichtiges Beileid" aus

und riefen die Menschen in Haiti dazu auf, nicht "in die Falle der Gewalt und des Bruderkriegs zu tappen". "Lasst uns alle unsere Kräfte mobilisieren, uns vereinen und uns gemeinsam, entschlossen und ohne Gewalt auf den Weg machen, der uns zu dem neuen Haiti führt, das wir uns alle wünschen", so die Bischöfe an ihre Landsleute.

Zuletzt hat sich auch Papst Franziskus mit der Gewalt auf Haiti beschäftigt, die auch vor Ordensleuten nicht zurückschreckt. Der Papst dankte am 3. Februar in einem Telefonat der französischen Ordensschwester Paësie, die in den Slums der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince 2.500 Straßenkinder versorgt und sich für die Freilassung von sechs entführten Ordensfrauen eingesetzt hat. "Dieser Aufruf galt nicht nur mir, sondern war wirklich eine Geste für die Kinder und die ärmsten Menschen in Haiti", sagte Schwester Paësie gegenüber "Vatican News".

Vermisster Kardinal in Panama lebend gefunden

Polizeikräfte entdeckten den 79-jährigen Bischof von David laut Berichten "wohlbehalten", aber "ein wenig desorientiert", in einem Waldgebiet in seinem Auto

Panama-Stadt (KAP) Der vermisste panamaische Kardinal Jose Luis Lacunza Maestroyuan ist lebend gefunden worden. Staatliche Sicherheitskräfte entdeckten den 79-jährigen in einem Waldgebiet in der Provinz Chiriqui rund 40 Kilometer nördlich seiner Bischofsstadt David. Die Nationalpolizei veröffentlichte ein Video, das den Kardinal in seinem Auto zeigt. Lacunza sei "wohlbehalten", aber "ein wenig desorientiert" aufgefunden worden, hieß es. Er wurde zur Untersuchung in ein Krankenhaus gebracht. Panamas Bischofskonferenz dankte in einer Mitteilung für die Gebete und Solidaritätsbekundungen.

Das Verschwinden des Kardinals war zwei Tage öffentlich bekannt geworden. Lacunza war wiederum zwei Tage davor zuletzt gesehen worden, als er das Bischofshaus in David mit seinem Auto verließ. 48 Stunden später teilte die

Diözese David mit, dass der Kardinal vermisst wird und sie die Behörden eingeschaltet habe.

Lacunza ist seit 2015 der erste Kardinal in der Geschichte Panamas. Im spanischen Pamplona geboren, trat er der Ordensgemeinschaft der Augustiner-Rekollekten bei und empfing 1969 die Priesterweihe. 1985 wurde er von Johannes Paul II. zum Weihbischof in der Erzdiözese Panama ernannt. 1994 wechselte er als Bischof an die Spitze der Diözese Chitre. Seit 1999 steht er der Diözese David mit knapp einer halben Million Katholiken vor.

In den Jahren 2000 bis 2004 und dann noch einmal von 2007 bis 2013 war Lacunza Vorsitzender der Bischofskonferenz von Panama. 2015 nahm ihn Papst Franziskus ins Kardinalskollegium auf. 2019 empfing Lacunza den Papst zum Weltjugendtag in Panama.

Peruanischer Jesuiten-Kardinal Barreto kein Papstwähler mehr

Aktuell könnten 130 der 239 Kardinäle neuen Papst wählen

Lima (KAP) Kardinal Pedro Barreto Jimeno, seit 2004 Erzbischof von Huancayo in Peru, ist am 12. Februar 80 Jahre alt geworden. Mit Erreichen

dieser Altersgrenze scheidet der Jesuit aus dem Kreis der Papstwähler aus. Damit haben binnen sechs Wochen altersbedingt beide Kardinäle aus

Peru ihr Stimmrecht im Konklave verloren. Derzeit könnten noch 130 der 239 Kardinäle der Weltkirche einen neuen Papst wählen.

Franziskus nahm seinen Ordensbruder Barreto 2018 ins Kardinalskollegium auf. Vor seiner Berufung nach Huancayo durch Johannes

Paul II. (1978-2005) war Barreto seit 2002 Apostolischer Vikar im Bischofsrang in Jaen en Peru o San Francisco Javier. Am 28. Dezember war Kardinal Juan Luis Cipriani Thorne, von 1999 bis 2019 Erzbischof von Lima, 80 Jahre alt geworden.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	